

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Juni/Juli 2020

www.almwirtschaft.com



„Watzmannalmen“ - Wald und Weide erfolgreich getrennt

Almpflanzen erkennen

„Eine Stöckelschuhprinzessin ist hier fehl am Platz“

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Ranggersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Die Krise als Chance, um wieder das Wesentliche im Leben zu erkennen

Der gegenwärtige Ausnahmezustand, welcher durch eine weltweite Gesundheitskrise ausgelöst wurde und die meisten von uns gänzlich unvorbereitet getroffen hat, zwingt uns als Gesellschaft dazu, eine Notbremse zu vollziehen. Viele hatten auf einmal von einem auf den anderen Tag einen großteils leeren Terminkalender - sowohl beruflich als auch privat. In einigen Sparten jedoch waren und sind auch derzeit noch die dort beschäftigten Personen immens gefordert, um das System im Wesentlichen aufrechtzuerhalten. Einer der Grundpfeiler für einen weitestgehend krisenfesten Staat ist eine ausreichende heimische Lebensmittelversorgung. Die österreichische Landwirtschaft kann die inländische Bevölkerung mit genügend hochqualitativen Lebensmitteln versorgen. Das ist keinesfalls eine Selbstverständlichkeit. Das geht nur durch die tagtägliche Arbeit der Bäuerinnen und Bauern - auch in dieser Zeit, wo in den Büros des Landes vielfach einen Gang heruntergeschaltet werden musste.

Ich persönlich habe das Gefühl, dass gerade jetzt wieder vielen Menschen bewusst wird, was das Wesentliche im Leben ist. Die Bedeutung von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln wird vermehrt erkannt. Das Ansehen der Bäuerinnen und Bauern steigt, wenn auch sicherlich noch nicht überall. Ersichtlich wurde dies unter anderem dadurch, dass die Nachfrage bei vielen Direktvermarktern, insbesondere bei Online-Bauernläden, explodiert ist und das, obwohl auf diesen Plattformen meist angemessene Preise verlangt werden. Nachdem Almprodukte ja bekanntlich zu den hochwertigsten Lebensmitteln gehören, braucht es auch hier ein gewisses Selbstbewusstsein bei den Almbäuerinnen und Almbauern, was die Preisgestaltung anbelangt. Die von der Almwirtschaft Österreich gemeinsam mit der AMA Marketing ins Leben gerufene Marke „Von der Alm“ soll die Absatzmöglichkeiten und Erlöse durch verschiedene Maßnahmen positiv beeinflussen.

Im heurigen Almsommer wird durch die zu erwartenden Einschränkungen bei internationalen Reisen der Erholungswert der österreichischen Almlandschaften wichtiger denn je. Viele Almbewirtschafter sind heuer auch vermehrt auf Einnahmen durch die heimischen Touristen angewiesen. Ich bin zuversichtlich, dass die Herausforderungen, welche die neuen Bestimmungen für Almausschank und Beherbergung mit sich bringen, gemeistert werden können und es sich langfristig so mancher überlegt, ob jedes Jahr eine Flugreise oder Kreuzfahrt sein muss, um Erholung zu finden.

Auch wenn der Almsommer 2020 für die meisten etwas anders sein wird und viele auch wegen der unsicheren Lage verständlicherweise Ängste und Sorgen haben, glaube ich, dass die Situation eine Chance sein kann. Eine Chance, dass die Bevölkerung sich auf das Ursprüngliche besinnt, wodurch die Almwirtschaft auf lange Sicht profitieren kann und die Politik noch mehr erkennt, dass eine ausreichende Unterstützung für die Almen notwendig ist.

In diesem Sinne wünsche ich allen Almbäuerinnen und Almbauern einen erfolgreichen Almsommer und viel Gesundheit!

Markus Fischer



DI Markus Fischer
Geschäftsführer Almwirtschaft Österreich



Naturerlebnis

Der Gipfel ist zum Greifen nahe,
das Wanderziel schon bald erreicht.
Da, plötzlich steht vor meinen Augen,
ein Bild, so schön, das keinem gleicht.

Das Haupt erhoben voll von Adel,
ruht, majestätisch ohne Scheu
der stolze Steinbock in den Felsen;
mein Herz, es schlägt mir wieder neu.

Erstarrt in Ehrfurcht und Erstaunen
bleib angewurzelt ich gleich stehn.
Durchströmt von heller Lebensfreude,
das Bild hab' ich noch nie gesehn.



Verweilend ganz in seiner Nähe
verschwinden um mich Raum und Zeit.
Betört vom wundervollen Wesen
spür ich ein Stück der Ewigkeit.

Johann Jenewein



9

Almweideprojekt „Watzmannalmen“

Wald und Weide erfolgreich getrennt



16

Almpflanzen erkennen



18

„Eine Stöckelschuhprinzessin ist hier fehl am Platz“

Interview mit Petra Miedl, Halterin auf der Ochsenschernalm in Hinteregg/Steiermark

5 Almseminare

Juni - September 2020

7 „Corona geht auch an der Almwirtschaft nicht spurlos vorüber“

8 75 Jahre Zweite Republik Österreich

13 Alpe Latons in Vorarlberg

Problempflanzen reduzieren, Futterflächen wiederherstellen und Insekten fördern

15 Landwirtschaft in der Statistik

10% der Milchkühe werden gealpt

20 Klima und Energie 2020

23 Molkereien sichern Versorgung

24 Der Schneitelbaum

Versicherung des Grünlandes bei Ernteaussfällen

28 Horrorszenario!

WWF will zehnmal mehr Wölfe in Deutschland
Weidetierhalter entsetzt!

29 Thema Wolf: Fragen - Antworten

30 Sage aus Südtirol

Der „Kuinzen“

31 Marterlsprüche auf den Hochalmen im Alpenraum

37 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Empfehlen Sie uns bitte weiter

38 Rezept aus:

Angelika Kirchmaier: Xund und kinderleicht - Das Kochbuch für Groß und Klein

Rubriken

1 Almwirtschaft ganz vorn

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

21 Kurz & bündig

35 Aus den Bundesländern

40 Bücher

Titelbild: Senn Querino Scherer verarbeitet die Milch auf der Alpe Hintere Niedere zu Vorarlberger Alpkäse.

Foto: Johann Jenewein

Bild Rückseite innen: Schade! Die Int. Almwirtschaftstagung kann heuer wegen der Corona-Problematik nicht stattfinden. Exkursion bei der Int. Almwirtschaftstagung 2018 in Garmisch-Partenkirchen.

Foto: Irene Jenewein

Positives und Negatives aus der Deutschen Alm- und Weidewirtschaft

In unserer aktuellen Ausgabe schauen wir zwei Mal nach Deutschland. Der erste Autor Siegfried Steinberger ist unseren Leserinnen und Lesern schon von mehrfachen Beiträgen zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Almen bekannt. Viele haben ihn bestimmt auch schon bei einem seiner zahlreichen Vorträge bei almwirtschaftlichen Veranstaltung erlebt. Er berichtet uns über ein sehr gut gelungenes Projekt zur Trennung von Wald und Weide in Ramsau/Berchtesgaden. Zur Vermeidung von Weiderückständen und der damit verbunden Verunkrautung der Weide - diese Gefahr besteht vor allem auf ehemaligen Waldstandorten - gilt auch hier die Prämisse des Experten Steinberger, das sogenannte „Magische Dreieck der Almwirtschaft“: Rechtzeitiger Auftrieb, Anpassung der Tierzahlen und gelenkte Weideführung. Mit der Anwendung dieser drei Maßnahmen können auch Rodungsflächen in relativ kurzer Zeit in eine gute Weidefläche übergeführt werden.

Gar nicht erfreulich ist der Bericht von Wendelin Schmücker vom Förderverein der Deutschen Schafhaltung e.V., wenn er von einem „Horrorzenario“ für die Deutschen Schafhalter spricht. Nach einer Studie des Bundesamtes für Naturschutz sollen in Deutschland bis zu 1.400 Wolfsrudel Platz haben. Der WWF sieht darin eine „spannende Zukunftsprognose“ und verknüpft diese mit der Forderung, das Verbreitungspotenzial vollständig auszuschöpfen. Dabei sind die Schäden, so Wendelin Schmücker, für die Tierhalter bereits jetzt so groß, dass die Existenz vieler Betriebe auf dem Spiel steht. „Durch aktuell 105 Wolfsrudel haben nicht wenige Weidetierhalter Tierverluste im dreistelligen Bereich zu beklagen.“ Was kommt da noch auf unsere Alm- und Bergbauern zu?



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Euer



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 2 Exemplare aus unserem Bücherfundus. Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. Juni 2020 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Leopold Harreither, Ybbsitz; Wilfried Türtscher, Sonntag.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen

A		B		C		D		E	
	Seite _____		Seite _____		Seite _____		Seite _____		Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. Juni 2020

LENER HackGUT

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinzerkleinerung:
Weg-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schöglstrasse 36
Tel.: +43 (0)223 41888 Fax: +43 (0)223 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Forstmulchen



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Ideal für unwegsames Gelände
- Besonders bodenschonend (Bodendruck 390 g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm

Steinfräsen



- Zerkleinern von Steinen
- Für Flächen und Wegebau geeignet
- Perfekt für Geändekorrekturen (nach Baggerarbeiten)
- Arbeitstiefe bis 25 cm

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmaierstrasse 5
Telefon: +43 (7242) 51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

Wegen Covid-19 und den damit verbundenen Einschränkungen kann von Seiten der Redaktion nicht beurteilt werden, ob die im Programm ausgeschriebenen Almseminare auch tatsächlich stattfinden. Die Abklärung mit der jeweiligen Organisation wird empfohlen.

KÄRNTEN

Almkräuter und Almkulinarik

Fr., 19.06. bis Sa., 20.06.2020, 09:00 – 17:00 Uhr, Lammersdorfer Alm, Alexanderhütte, 9872 Millstatt;
Referentin: Elisabeth Obweger (Dipl. Alpenmentorin, FNL Heilkräuterexpertin)
Kosten: € 120,- gefördert, € 240,- ungefördert (inklusive Materialkosten; Übernachtung und Verpflegung nicht im Kursbeitrag enthalten!
Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almweidepflege mit verschiedenen Weidetieren

Fr., 26.06.2020, 09:00 – 17:00 Uhr, Litzlhofalm (Alm der LFS Litzlhof)
TGD-Anrechnung: wird angesucht
Referent/innen: Fachreferenten der LK Kärnten (Referate: Pflanzliche und tierische Produktion), Fachreferenten der HBLFA Raumberg-Gumpenstein sowie weitere Fachreferenten für Weidemanagement
Kosten: € 55,- gefördert, € 275,- ungefördert
Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Abgestufte Nutzungsintensitäten im Grünland

Fr., 05.06.2020, 09:00 – 16:45 Uhr, Almhaus Hochkogel, Hochkogelberg 10, 3263 Randegg, 2. Termin: Juni 2020, Bucklige Welt, genauer Termin und Ort auf Anfrage
Referenten: DI Martina Löffler, DI Emanuel Huber, Landwirtin
Kosten: € 30,- pro Betrieb gefördert, € 90,- ungefördert
Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 22110 bis eine Woche vor Kursbeginn, Information: DI Emanuel Huber, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

Weidemanagement auf der Alm

Fr., 26.06.2020, 09:00 – 12:00 Uhr, Kampalpe, Bezirk Neunkirchen, Treffpunkt um 08:30 Uhr beim GH „Zum Blunznwirt“, Semmeringstraße 30, 2673 Breitenstein
TGD-Anrechnung: 1 h
Referenten: Alminspektor DI Kurt Kreitner, DI Martina Löffler, Ing. Michaela Peer, Almobmann
Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefördert
Anmeldung: NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein, T 05 0259 46700 bis 19.06.2020, Information: DI August Bittermann, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Wilde Pflanzen auf der Alm - Fermentieren

Do., 02.07.2020, 09:00 – 17:00 Uhr, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs
Referent: DI Dr. Michael Machatschek
Kosten: € 80,- gefördert, € 150,- ungefördert
Anmeldung: LFI Niederösterreich, T 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn, Information: Dipl. Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

Almkräuter und deren gebräuchliche Verwendung

Sa., 04.07.2020, 09:00 – 17:00 Uhr bis So., 05.07.2020, 09:00 – 14:00, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs
Referent: DI Dr. Michael Machatschek
Kosten: € 80,- gefördert, € 150,- ungefördert



Foto: Jenewein

Anmeldung: LFI Niederösterreich, T 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn, Information: Dipl. Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

Wildobst Veredeln und Verarbeiten

Do., 02.07.2020, 09:00 – 17:00 Uhr, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs
Referent: DI Dr. Michael Machatschek
Kosten: € 55,- gefördert, € 90,- ungefördert

Anmeldung: LFI Niederösterreich, T 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn, Information: Dipl. Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr., 05.06.2020, 09:00 – 17:00 Uhr, Gameringalm, 4582 Spital am Pyhrn
Referentin: Erika Kerbl
Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at; Information: DI Maria Wiener, 050/6902-1534 info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Rinderumgang – Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren

Do., 04.06.2020, 09:00 – 16:00 Uhr, Fusch, Familie Entleitner,
Anmeldung bis 22.05.2020
Fr., 05.06.2020, 09:00 – 16:00 Uhr, Mühlbach, Familie Nussbaumer,
Anmeldung bis 22.05.2020
TGD- Anrechnung: 1 h

Referent: Reinhard Gastecker
Kosten: € 48,- gefördert, € 95,- ungefördert
Anmeldung und Information: LFI Salzburg, 0662/641248

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Di., 16.06.2020, 10:00 – 15:00 Uhr, Saalfelden, Forstthofalm, Treffpunkt um 10:00 Uhr beim Parkplatz Biberglift, Anmeldung bis 04.06.2020
Referentin: Christine Schwabl

Kosten: € 56,- ungefördert (inklusive Materialkosten)
Anmeldung und Information: LFI Salzburg, 0662/641248

Zeigerpflanzen auf der Alm

Mi., 17.06.2020, 09:00 – 16:00 Uhr, Saalfelden, Örgenbauernalm,
Anmeldung bis 10.06.2020

Do., 18.06.2020, 09:00 – 16:00 Uhr, Untertaern, Hintergnadenalm,
Anmeldung bis 11.06.2020

Referent: Dr. Andreas Bohner

Kosten: € 75,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Salzburg, 0662/641248

Weidemanagement auf der Alm

Do., 25.06.2020, 10:00 – 14:00 Uhr, Dienten, Jausenstation Reicheralm,

Anmeldung bis 15.06.2020

Referent: DI Siegfried Steinberger

Kosten: kostenlos

Veranstalter: LK Salzburg, Alm- und Bergbauernverein Salzburg

Anmeldung und Information: Bezirksbauernkammer Maishofen, 06542/72393

STEIERMARK

Grundkurs für Almpersonal

Mi., 03.06. bis Sa., 06.06.2020, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Grabnerhof und
Grabneralm, Admont

TGD-Anrechnung: 2 h

Kosten: € 269,- gefördert, € 538,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1372, Information: Maria Jantscher,
0316/8050-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

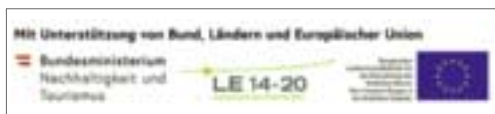
Pferdebeweidung auf Almen

Fr., 26.06.2020, 09:00 – 14:00 Uhr, Schneealm, Michlbauerhof, Fam. Holzer,
Neuberg an der Mürz

Referenten: DI Norbert Kerschbaumer, DI Dr. Thomas Druml

Kosten: € 59,- gefördert, € 118,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1372, Information: Maria Jantscher,
0316/8050-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at



TIROL

Tiroler Almwirtschaftstag

September 2020, genauer Ort und Termin werden noch bekannt gegeben

Referent/innen: Expert/innen der LK-Tirol, des Amtes der Tiroler Landesregierung
und des Maschinenrings Tirol sowie Praktiker

Kosten: € 15,- gefördert, € 30,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111 oder BLK Innsbruck 05 92 92-
2200, Information: DI Thomas Lorenz, 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.

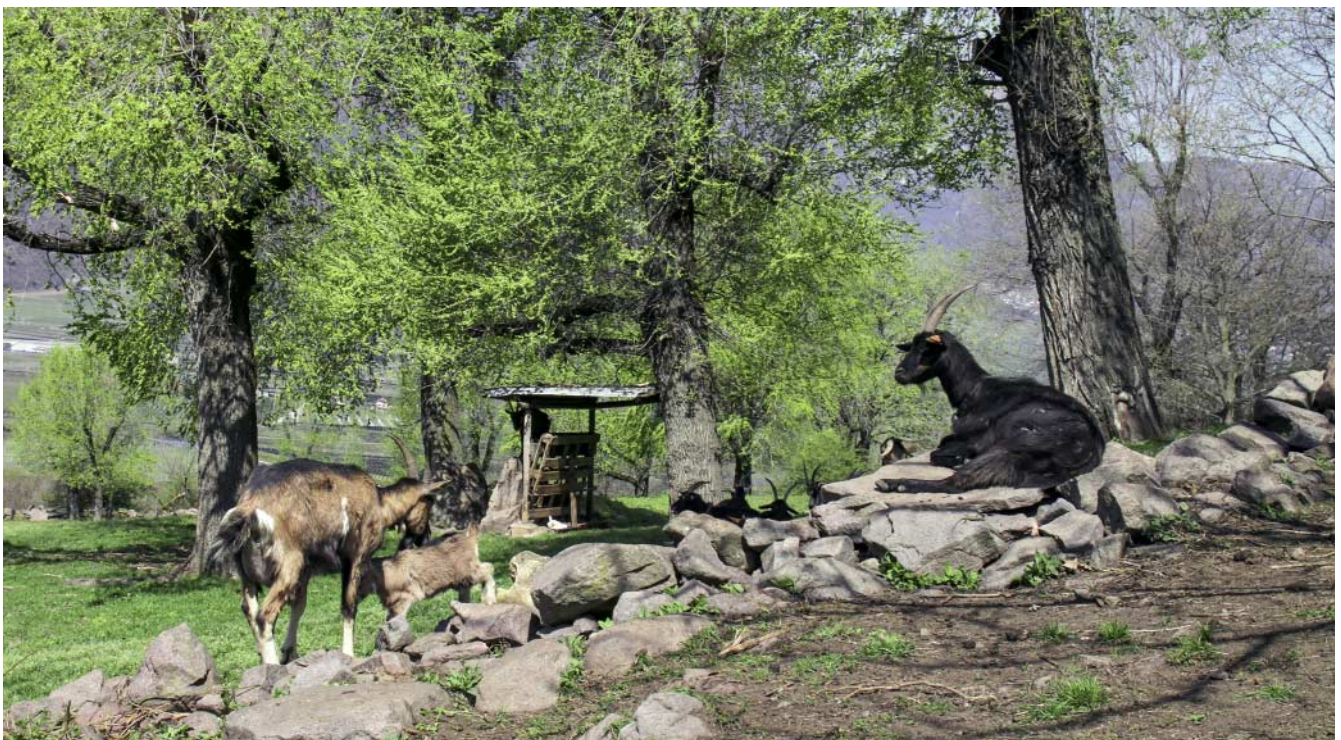


Foto: Jerewein L

„Corona geht auch an der Almwirtschaft nicht spurlos vorüber“

Auch in Zeiten des Ausnahmezustandes, welcher durch eine weltweite Krankheitswelle ausgelöst wurde, sorgen die Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafteter sowie das Almpersonal dafür, dass die Kulturlandschaft auch heuer gepflegt wird, die aufgetriebenen Tiere versorgt sind und den Gästen hochwertige Produkte angeboten werden. Die Sehnsucht der Konsumentinnen und Konsumenten nach regionalen Lebensmitteln ist so hoch wie noch nie. Am spürbarsten wird die Regionalität der Produkte, wenn diese auf direktem Wege zu den Verbrauchern kommen. Im besten Fall geschieht das noch in einer passenden Umgebung wie auf der Alm. Hinsichtlich des Almausschanks und Bewirtung von Gästen gilt es jedoch, heuer ein paar wesentliche Bestimmungen einzuhalten. Je nach weiterer Entwicklung der Lage, können sich im Laufe des Almsommers die Regelungen in die eine oder andere Richtung verändern.

Hinweise zum Almausschank

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses für diese Ausgabe Mitte Mai waren folgende grundlegende Punkte dazu für den Almausschank bekannt:

- Generell ist stets auf die Einhaltung des Mindestabstandes von 1 Meter zu achten. Dies ist unter anderem auch beim Anordnen der Tische zu berücksichtigen.
- Dort, wo es für das Almpersonal bei Kundenkontakt nicht möglich ist den Mindestabstand einzuhalten, müssen in der Almhütte verpflichtend Mund-Nasenschutz-Masken (MNS) oder Alternativen (z.B. Face-Shield) getragen werden.
- Die Verantwortlichen müssen das Personal entsprechend unterweisen.
- Die Gäste sind durch Hinweistafeln über die aktuell einzuhaltenden Bestimmungen zu informieren - wichtig!
- Auf die Umsetzung von Hygienemaßnahmen, wie zum Beispiel Händewaschen und die Bereitstellung von ausreichend Desinfektionsmittel sowie die regelmäßige Desinfektion von allen häufig benutzten Oberflächen (Türklinken, Bedienknöpfe, Armaturen, Tische, Speisekarten usw.), ist laufend zu achten.

Allgemein ist zu sagen, dass es in Hinblick auf die Einhaltung der genannten Punkte stets auch auf die Eigenverantwortung des Almpersonals,



Beim Almausschank sind die besonderen Hygienemaßnahmen zu beachten.

Foto: Jannwein I.

aber auch auf jene der Gäste ankommt. Aufgrund dessen, dass jede Alm unterschiedliche Voraussetzungen hat, wissen die jeweiligen Almverantwortlichen am besten, wie man die Gesundheit der Gäste und des Personals unter den individuellen Rahmenbedingungen gewährleisten kann. Teilweise sind dabei auch kreative Lösungen gefordert. Sollte es weiterhin laufende Änderungen hinsichtlich der Bestimmungen geben, werden diese stets auf den Plattformen www.sichere-gastfreundschaft.at und www.almwirtschaft.com veröffentlicht. Des Weiteren empfiehlt es sich, wenn möglich regelmäßig allgemeine Nachrichtenkanäle zur Informationsbeschaffung zu nutzen.

Kein Almsommer wie sonst

Der heurige Almsommer wird anders sein - so viel steht derzeit schon fest. Die Unsicherheit und die Herausforderungen sind verständlicherweise groß. Erwartungsgemäß wird es heuer auf einigen Almen aufgrund von Einreisebeschränkungen und einer allgemeinen Verunsicherung in der Bevölkerung etwas ruhiger sein. Teilweise werde die Einnahmen aus dem Almausschank vergleichsweise niedriger sein. Es ist trotzdem zu hoffen, dass viele Einheimische nicht nur die schöne Kulturlandschaft schätzen, sondern auch bewusst zu regionalen Produkten greifen.

Wir sind überzeugt, dass die Almbäuerinnen und Almbauern sowie die tausenden auf den Almen beschäftigten Personen auch diese Herausforderungen meistern werden. Für die nicht leichte und verantwortungsvolle Arbeit gebührt ihnen Dank und Anerkennung.

*Erich Schwärzler, Obm. Almwirtschaft Österreich
Markus Fischer, GF Almwirtschaft Österreich*

75 Jahre Zweite Republik Österreich



Die Österreicher können auch im 75. Jahr der Zweiten Republik stolz auf ihr Land sein.

Foto: Jenewein I.

Dr. Gerhard Poschacher

Bundeskanzler Sebastian Kurz, der 14. und jüngste Regierungschef in der Zweiten Republik, die am 27. April 1945, also vor 75 Jahren, gegründet wurde, würdigte in einer „Quarantäne-Staatsfeier“ das Land und die Leistungen seiner Menschen. Ein Quartett der Wiener Philharmoniker intonierte im Kanzleramt auf dem Wiener Ballhausplatz mit Masken Beethoven und spielte auch die Bundeshymne vom „Land der Berge ... und Äcker“, das Papst Johannes XXXIII. eine „Insel der Seligen“ nannte. Der Sozialdemokrat Karl Renner (1870 bis 1950), zweifacher Staatsgründer (1918, 1945) und erster Bundespräsident der Zweiten Republik, verhinderte durch geschicktes Verhandeln eine Zweiteilung des Landes. Im August 1945 erreichte er die Zustimmung der westlichen Bundesländer, seine provisorische Staatsregierung in Wien zu unterstützen.

Bildung einer „Konzentrationsregierung“

Bei den ersten freien Wahlen am 25. November 1945 erreichte die ÖVP mit

85 Mandaten überraschend die absolute Mehrheit, die SPÖ zog mit 76 Abgeordneten in den Nationalrat ein, die Kommunistische Partei (KPÖ) erhielt 4. Leopold Figl (1902 bis 1965) wurde zum ersten Kanzler der Zweiten Republik gewählt und bildete, trotz absoluter Mehrheit der neu gegründeten Österreichischen Volkspartei - Nachfolgerin der Christlichsozialen - mit der SPÖ und auf Druck der russischen Besatzungsmacht auch mit der KPÖ eine Konzentrationsregierung. In der 75-jährigen Geschichte der Zweiten Republik waren die ÖVP mit sechs Kanzlern bis heute 35 Jahre in der Regierung vertreten. Die SPÖ mit sieben und regierte bis 2017 vier Jahrzehnte.

Wirtschaftlicher Aufbau

In der Blütezeit der Großen Koalition zwischen ÖVP und SPÖ von 1945 bis 1966 wurde die Zweite Republik wirtschaftlich aufgebaut, die Menschen sozial abgesichert, Demokratie und Rechtsstaat gefestigt. Im Jahr 1955 wurde mit Bundeskanzler Julius Raab der Staatsvertrag (Außenminister Leopold Figl am 15. Mai: „Österreich ist

frei“) erreicht und die zehnjährige Besatzungszeit der Alliierten (Frankreich, Großbritannien, USA und Russland), beendet. Die ÖVP- und SPÖ-Alleinregierungen mit Bundeskanzler Josef Klaus (1966 bis 1970) und Bruno Kreisky (1970 bis 1983) brachten viele Reformen in allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen zustande und etablierten die Republik in West- und Osteuropa.

Erfolgsmodell ohne Alternative

Die bedeutendste Leistung der SPÖ/ÖVP-Zusammenarbeit zwischen 1987 und 1999 mit SPÖ-Kanzler Franz Vranitzky und dem europäischen Vordenker und langjährigen ÖVP-Parteiohmann, Vizekanzler und Außenminister Alois Mock (1934 - 2017), war der EU-Beitritt 1995. In seiner Video-Botschaft aus Anlass „75 Jahre Zweite Republik“ am 27. April 2020 betonte Bundeskanzler Sebastian Kurz zu Recht, dass Österreich die europäische Herausforderung vorzüglich bewältigt und in der Welt anerkannt ist. War die Erste Republik nach dem Zerfall der Monarchie wegen permanenter Auseinandersetzungen zwischen den großen politischen Lagern Sozialdemokraten und Christlichsoziale ein „Staat, den niemand wollte“, ist die Zweite ein Erfolgsmodell ohne Alternative. Bedeutende Persönlichkeiten aus dem Bauernstand haben die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in Bund, Ländern und Gemeinden mitgestaltet: Leopold Figl, Eduard Hartmann als Landwirtschaftsminister und Landeshauptmann in Niederösterreich; Eduard Wallnöfer, Langzeitlandeshauptmann in Tirol, Hans Lechner und Josef Krainer (sen. und jun.) als Landeshauptleute in Salzburg und der Steiermark. ///

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.



Fotos: Steinberger

Der rechtzeitige Eintrieb der Rinder in die Rodungsflächen zu Vegetationsbeginn ist einer der Schlüssel zum Erfolg.

Almweideprojekt „Watzmannalmen“

Wald und Weide erfolgreich getrennt

Im Frühjahr 2017 startete auf den Watzmannalmen in Ramsau/Berchtesgaden ein viel beachtetes Weideprojekt. Das Projekt wurde gemeinsam von der LfL Grub (Projektkoordinator Siegfried Steinberger), dem Verband der Forstberechtigten (Maria Stöberl), der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden (Leiter Dr. Roland Baier und Revierleiter Hans Neubauer) sowie den Almbauernfamilien Christa und Wasti Brander, Freiberglehen in Schönau sowie Gabriele und Martin Fendt, Unterասchaulehen, Bischofwiesen, durchgeführt. Ein Blick zu unseren bayerischen Nachbarn zeigt die sehr erfolgreiche Umsetzung dieses Projekts.

Siegfried Steinberger

Ursprünglich handelte es sich bei den Watzmannalmen um eine Almstaffel aus den drei Almen Stubenalm (950 m - 1.200 m), Grubenalm (1.300 m) und Guglalm (1.600 m). Vor der ersten Trennung von Wald und Weide bestand die Weidefläche aus ca. 300 ha Waldweide und nur noch ca. 4 Hektar Lichtweide (Reinweide), vorrangig um die

Kaser. Der hohe Waldweideanteil erschwerte die Bewirtschaftung der Almen vor allem hinsichtlich Viehsuche sowie zunehmenden Schadholzereignissen in den Waldbereichen. Im Jahr 2000 erfolgte das erste Verfahren zur Trennung von Wald und Weide. Dabei wurde die Waldweide auf rund 38 Hektar reduziert und die Lichtweide durch

Rodungsmaßnahmen auf ca. 24 Hektar erweitert. Die Auftriebszahlen waren auf insgesamt 26 „Normkuhgras“ (NKG) begrenzt. Ebenso war der Weidebetrieb auf die Zeit vom 1. Juni bis 10. Oktober beschränkt. Die zunehmenden Schadereignisse (Windwurf, Borkenkäferbefall etc.) erschwerte die Ausführung einer ordentlichen Wald- >



Die Weideflächen der Stubenalm (o.) und der Grubenalm (u.) im Nationalpark Berchtesgaden.



weidewirtschaft. So kam es im Jahr 2012 zu einer weiteren Weiderechtsregelung. Dabei wurde die Waldweide auf 9 Hektar reduziert und die Guglalm vollständig aufgegeben. Im Gegenzug dazu wurden nochmals 5 Hektar Wald gerodet und somit 29 Hektar Lichtweide geschaffen. Die Rodungen sowie die notwendigen Aufräumarbeiten wurden

bis zum Frühjahr 2016 abgeschlossen. Eine Besonderheit stellt die Schaffung einer locker bestockten Lärchenweide dar. Hierbei wurden aus dem bestehenden Waldbestand Fichten und alte Lärchen entnommen. Insgesamt können die durchgeführten Arbeiten als vorbildlich für weitere Trennungen gelten. Bis zum Jahr 2017 sollten alle Maßnah-

men abgeschlossen sein und die Trennung letztlich vollzogen werden.

Bedenken der beteiligten Bauern

Die beteiligten Almbauern hatten natürlich Bedenken, ob denn die neu geschaffene Lichtweide ausreichend Futter für die Tiere liefert. Vor allem deshalb, da es sich ja um Rodungsflächen handelte und allgemein die Meinung vertreten wurde, dass solche Flächen Jahre der intensiven Pflege bedürfen, bis sich ein entsprechender Ertrag einstelle.

Bei den beteiligten Personen waren bereits die positiven Ergebnisse des Almweideprojektes auf der Rossfeldalm in Berchtesgaden bekannt. Auch wurden in der Vergangenheit bereits mehrere Almbegehungen im Nationalpark zusammen mit der Nationalparkverwaltung durchgeführt, so dass es Nahe lag, das erste gemeinsame Almweideprojekt im Nationalpark Berchtesgaden durchzuführen und dieses wissenschaftlich von der LfL zu begleiten. Würde sich während der Projektlaufzeit zeigen, dass die Futtergrundlage auf der aktuellen Weidefläche nicht ausreicht, hätten die Almbauern einen „offiziellen Nachweis“ dafür gehabt und waren dadurch schnell für das Projekt zu gewinnen.

Was wurde umgesetzt?

Ende August 2016 erfolgte die erste gemeinsame Almbegehung. Bei solchen Erstbegehungen ist die Einschätzung des Futterangebots auf der Weide für weitere Weideplanungen von Bedeutung. Vor allem der im Spätsommer anzutreffende Futterrest vom ersten Aufwuchs lässt Rückschlüsse über vorhandene Futterreserven zu.

Im Weiteren wurde die Umsetzung des „Magischen Dreiecks der Almwirt-

Jahr	mittlerer Auftrieb	mittlerer Abtrieb
2015/16	03. Juni	25. September
2017	20. Mai	26. September
2018	14. Mai	01. Oktober
2019	21. Mai	28. September

Tabelle 1: Auf- und Abtriebsdaten von der Stuben- und Grubenalm, 2015 - 2019.



Die Weidefläche zu Projektbeginn mit viel Weiderest aus dem Vorjahr und einer lückigen Bestockung (l.). Im dritten Jahr der gelenkten Beweidung präsentiert sich die Fläche als trittfeste Narbe mit einem qualitativ sehr guten Aufwuchs (r.).

schaft“ erörtert. Diese anfangs teils kritisch beäugten Grundsätze haben sich mittlerweile auf gut geführten Almen etabliert. Das „Magische Dreieck der Almwirtschaft“ besagt einen rechtzeitigen Auftrieb zu Vegetationsbeginn, eine Anpassung der aufgetriebenen Tierzahlen an das Futterangebot sowie die Umsetzung einer gelenkten Weideführung.

Anpassung des Auftriebszeitpunkts

Die Anpassung des Auftriebszeitpunkts stellte für die Almbauern Brandner und Fendt keine Schwierigkeit dar. Die Daten aus den Jahren 2015 und 2016 gelten als Referenzzeitraum vor Projektlaufzeit und spiegeln auch die früheren Jahre gut wieder (Tabelle 1). Der Auftrieb erfolgte traditionsgemäß in der ersten Juniwoche. Auf Grund der stetig fortschreitenden Klimaerwärmung mit erheblich früherem Wachstumsbeginn ist dieser Termin deutlich zu spät. Während des Projektes wurde der Auftrieb um ca. zwei Wochen vorverlegt. In den Jahren 2017 und 2018 stellte sich im nach hinein heraus, dass der Auftrieb um eine Woche früher hätte erfolgen müssen, da jeweils nach dem Auftrieb ein enormer Wachstumsschub folgte und eine zeitgerechte Beweidung vor

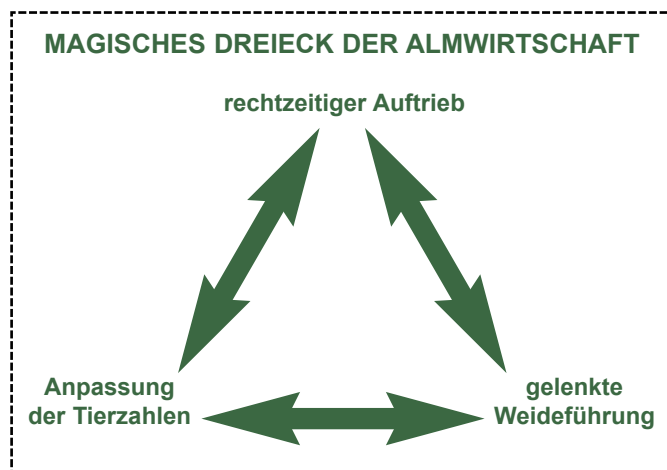
allem der letzten Koppel nicht umgesetzt werden konnte.

Nach dem schneereichen Winter 2018/19 erfolgte schließlich der Auftrieb

Schulung durchzuführen. Auch ein weiteres Vorurteil konnte wiederlegt werden: „Ja wenn ihr so früh auftreibt (noch dazu mit mehr Vieh) dann geht euch im Sommer das Futter aus!“

Trotz des früheren Auftriebs wurde in den Projektjahren um einige Tage später abgetrieben. Der frühe Verbiss sorgt für eine bessere Ausnutzung des Aufwuchses und einen stetigen Wiederanstrieb bis in den Herbst hinein.

Futterüberschuss im Frühjahr sorgt für Futtermangel im Herbst!

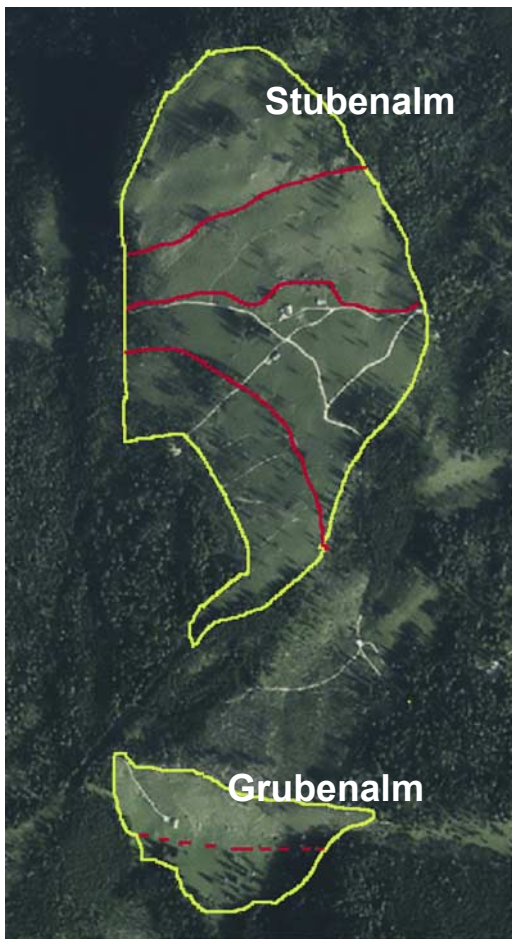


Die Umsetzung der zweiten Forderung - Anpassung der aufgetriebenen Tiere an das Futterangebot - konnte erst im dritten Projektjahr umgesetzt werden. Zu groß war die Angst, die Rodungsflächen würden das notwendige Futter nicht liefern. Im Gegenteil. >

zum optimalen Zeitpunkt am 19.05.2019 mit der Herde der Familie Brandner zu Vegetationsbeginn. Allerdings sorgte dieses fachlich korrekte Vorgehen für großes Aufsehen im Tal; die armen Rinder hätten auf der Alm nichts zu fressen. Diese unbegründeten Vorurteile veranlassten die Projektpartner im Sommer zum Thema Almbeweidung mehrere gut besuchte Almbegehungen zur Aufklärung und



Deutlich sind die Effekte der Koppelweide zu erkennen. Weideruhe in der unteren Koppel nach intensiver Beweidung, obere Koppel aktuell unter Beweidung.



Koppeleinteilung auf der Stuben- und Grubenalm. Seit 2019 wird die Grubenalm als Standweide mit 12 - 15 Rindern genutzt. Bei Futterüberschuss wurde die Fläche kurzzeitig geteilt (gestrichelte Linie) um den Weidedruck jeweils zu erhöhen.

Nachmahd, Mulchen und Schwenden.

Gelenkte Weideführung

Die dritte Forderung der „Magischen Dreiecks“ beinhaltet die gelenkte Weideführung. Auf der Stubenalm wurden vier Koppeln eingerichtet. Die vier Koppeln sind nötig, da die Almweide bereits auf knapp 1.000 m Seehöhe beginnt und somit der Grünlandaufwuchs sehr rasch heranwächst. Die Koppeln wurden je zweimal plus Herbstweide beweidet. Die Grubenalm wurde in den Jahren 2017 und 2018 als fünfte Koppel genutzt. Bis es nach der vierten Koppel zur Beweidung kam, war der Aufwuchs bereits deutlich zu alt und die Futterreste zu hoch. Seit 2019 wird die Grubenalm als Standweide mit 12 - 15 Rindern ge-

erhalten eine Weideruhe von ca. 6 Wochen. Diese Ruhezeit ermöglicht es den Blühpflanzen zur Blüte zu gelangen.

Aus Tabelle 2 sind die Weidedaten zu entnehmen. Obwohl fast die komplette Waldweide weggefallen ist und überwiegend Rodungsflächen beweidet wurden konnten die Gesamtweidetage (Rinder x Tage) deutlich gesteigert werden (+ 29 %).

Der kalkulierte genutzte Futterertrag der Alm wurde entgegen den Erwartungen sogar um 43% von 435 dt TM auf 622 dt Trockenmasse (TM) gesteigert und deckt sich mit den Ergebnissen gleichartiger Almprojekte in Bayern und Österreich. Diese Steigerung des Ertrages erfolgt stets ohne zusätzliche Düngung etc. Ausschließlich die rechtzeitige Nutzung des Aufwuchses, angepasste Tierzahlen und eine gelenkte Weideführung erbringen diese enormen Ergebnisse.

Fazit/Ausblick

Die vorliegenden Ergebnisse des Almprojektes auf der Stuben- und Grubenalm zeigen deutlich, dass auch Rodungsflächen nach der Trennung von Wald und Weide bei Anwendung des „Magischen Dreiecks der Almwirtschaft“ in relativ kurzer Zeit in eine gute Weidefläche zu überführen sind. Die Anfangs bestehende Angst der Almbauernfamilien, das Futter würde auf der zur Verfügung stehenden Ausgleichsfläche nicht ausreichen ist unbegründet. Durch die Anwendung einer gelenkten Weideführung verbesserte sich der vorhandene Aufwuchs deutlich und der kalkulierte genutzte Futterertrag der Alm stieg um 43%. Dieses Projekt kann als ein gelungenes Beispiel für weitere Trennungsvorhaben angesehen werden. Die umgesetzten Maßnahmen haben sich in der Praxis bewährt und sollten zum Erhalt der Almweiden verstärkt Anwendung finden. ///

Auf Grund der frühzeitigen und intensiven Beweidung mit nachfolgender Ruhezeit (Koppelumtrieb) verbesserten sich die Flächen zusehends. Wurden vor Projektbeginn 43 Tiere aufgetrieben so konnten im Jahr 2019 insgesamt 51 Rinder mit Erfolg aufgetrieben werden.

Ein gezielter Verbiss zu Vegetationsbeginn fördert die Bestockung der Gräser immens. Weniger schmackhafte Pflanzen werden im frühen Stadium von den Rindern problemlos gefressen. So erübrigten sich in den Projektjahren jegliche „Pflegemaßnahmen“ wie

genutzt. Bei Futterüberschuss wurde die Fläche kurzzeitig geteilt (gestrichelte Linie) um den Weidedruck jeweils zu erhöhen. Diese Vorgehensweise hat sich bewährt und wird in Zukunft fortgeführt.

Die Effekte einer gelenkten Weideführung sind überzeugend. Es gibt im Gegensatz zur Freiweide keine Übernutzung von Teilbereichen. Ebenso fallen keine Weideteile brach - vor allem an den Randbereichen einer Alm. Durch die Einführung einer Koppelmwirtschaft wird der Aufwuchs der Reihe nach abgeweidet und die Koppeln

Jahr	Tierzahl	Gesamt Weidetage	kalk. Futterertrag dt TM
2015/16	43	4.815	435
2017	44	5.501	563
2018	47	6.564	625
2019	51	6.611	679
Mittel 2017-19	47	6.225	622
Veränderung zu 2015/16	9%	29%	43%

Tabelle 2: Tierzahl, Weidetage sowie der kalkulierte Futterertrag der Alm in dt TM in den Jahren 2015 - 2019.

Siegfried Steinberger ist Mitarbeiter an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) und betreut seit Jahren Almweideprojekte.

Alpe Latons in Vorarlberg:

Problempflanzen reduzieren, Futterflächen wiederherstellen und Insekten fördern

Die Alpgemeinschaft Latons in Bartholomäberg im Montafon in Vorarlberg bewirtschaftet eine 265 ha große Almfläche (davon 109 ha Weidefläche) auf 1.680 m Seehöhe. Gealpt werden hier von 10. Juni bis 10. September 60 Milchkühe, 4 Mutterkühe, 6 Kälber, 30 Ziegen und 10 Schweine. In einem Interview spricht Almbmann Thomas Fitsch über seine Motivation zur Teilnahme am Projekt „Futtermultifalt“, die dabei durchgeführten Praxisversuche, die Rolle der Ziegen in der Almwirtschaft sowie über die Bedeutung der Almwirtschaft in Österreich. Die Alpgemeinschaft nimmt am österreichweiten Projekt „Futtermultifalt“ teil, bei dem es darum geht, Problempflanzen auf Almen zurückzudrängen, Futterflächen wiederherzustellen und dabei gleichzeitig auch die Artenvielfalt auf den Almen zu erhöhen.



Die Alpe Latons beteiligt sich mit ihren Praxisversuchen am österreichweiten Projekt „Futtermultifalt“.

Matthias Löcker, Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL)

Herr Obmann, warum wird auf der Alpe Latons Weiderückgewinnung durchgeführt?

Die Almfläche ist eigentlich mehr als groß genug. Die Kühe aber sind über die Jahre immer größer und leistungsstärker geworden und so kommen sie immer weniger gut in hohes und unwegsames Gelände. Da es ohnehin viel Arbeit ist, die Kühe zum Melken von weither zu holen, forcieren wir die Futterflächen rund um das Stallgebäude. Arrundierte Flächen werden wiederhergestellt und die weit entfernten Flächen werden nicht mehr erhalten und der Natur zurückgegeben.

Welche Praxisversuche werden auf der Alpe Latons durchgeführt?

Auf unserer Alm gab und gibt es laufend Versuche zur Reduktion von

Problempflanzen. Aktuell führen wir im Rahmen des Projektes „Futtermultifalt“ Versuche zur Reduktion von Alpenkreuzkraut, verbuschten Flächen und Almampfer durch. Die letzten Versuche haben gezeigt, dass z.B. beim Almampfer durch Fräsen und Neuanlegen der Fläche keine guten Erfolge zu verzeichnen sind. Da hat eher eine Vermehrung stattgefunden. Demgegenüber konnten wir gute Erfolge mit wiederholtem Abmähen des Ampfers erzielen. Sobald die Beschattung weniger ist, kommt automatisch auch wieder gutes Gras nach.

Was konnte beim Versuch zur Reduktion des Alpenkreuzkrauts festgestellt werden?

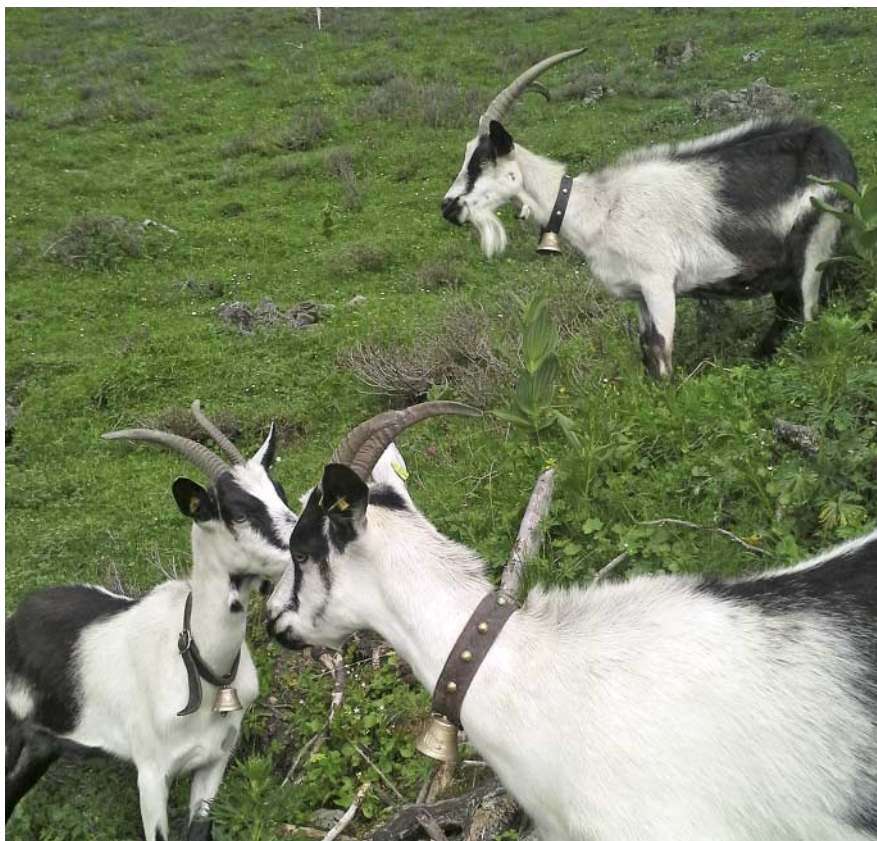
Wenn man jedes Jahr in der Blüte oder vor der Blüte die Pflanze mäht, so schwächt man sie auf lange Sicht und

verhindert somit die Samenausbreitung. Leider ist die Pflanze sehr hartnäckig und muss immer wieder gemäht werden, bevor man sie so stark schwächt, dass man sie langfristig zurückdrängt. Hier ist einfach Durchhaltevermögen gefragt. Es zahlt sich aus!

Welche Rolle spielen Ziegen bei der Alpwirtschaft?

Schon seit über 20 Jahre werden bei uns zur Weiderückgewinnung Ziegen eingesetzt. Die Flächen gleichen am Anfang eher einem Stück Wald. Bis zu sechs Meter hohe verbuschte Flächen, die sich keineswegs eignen würden für eine Beweidung. Die Ziegen schaffen es aber, diese Flächen in wenigen Jahren wieder in gute Futterflächen umzuwandeln.

>



Ziegen sind sehr effiziente Helfer, die aus verbuschten Flächen wieder wertvolle Almfutterflächen herstellen.

Was würde sich da besser eignen als die Almwirtschaft?

Man hört ja in letzter Zeit immer wieder vom „Insektensterben“. Kann die Almwirtschaft zur Insektenförderung beitragen?

Ja, das ist eigentlich einfach! Auf der Alp wachsen extrem viele Pflanzen, Blumen, Kräuter, Blütenpflanzen, u.v.m. Einseitiger Bewuchs verringert die Vielfalt und das entzieht den Insekten ihre Nahrungsgrundlage. Es sind ja nicht nur die fliegenden Insekten. Auch viele Würmer und Käfer leben von den Ausscheidungen der Weidetiere. Um das zu verstehen muss man nur einen trockenen Kuhfladen umdrehen und beobachten was sich da bewegt! Ist keine Kuh, ist kein Fladen, ist kein Wurm, ist kein Humus, ist keine Pflanze, ist keine Blüte, gibt es keine Insekten. ///

Gibt es keine Probleme beim Einzäunen der Ziegen?

Nein. Wir verwenden nur einen Zaun mit drei elektrischen Bändern (10.000V). Wichtig ist aber ein gut vergrabenes Erdungsband über 20 m. Unbedingt zu berücksichtigen ist, dass am Anfang der Alpsaison genügend gutes Futter vorhanden ist. Somit gehen die Ziegen zuerst auf das frische, saftige Futter und haben nicht das Bedürfnis auf der anderen Seite des Zaunes zu grasen. Im Laufe des Sommers haben sie sich an den Zaun gewöhnt. In der zweiten Hälfte der Alpsaison gehen sie dann auch auf die Blätter und Rinde der Büsche los. Nach einiger Zeit sind die verbuschten Flächen mit Gras überwachsen und die Ziegen nehmen sich die nächste Fläche zum Schwenden vor.

Was sind derzeit die besonderen Herausforderungen auf der Alpe Latons?

Von 57 Besitzern treiben nur noch 17 auf und von denen können auch nicht immer alle zur Schwendarbeit kommen. Die Offenhaltung der Weiden ist dennoch sehr wichtig und deshalb haben wir uns Alternativen suchen müssen. Die Ziege ist dafür eine sehr gute Möglichkeit, die Arbeitskräfte zu ersetzen, da sie aus Zeitvertreib an al-

lem kratzt und nagt. Zusätzlich düngt sie die Fläche und stillt ihren Hunger.

Was ist ihr abschließendes Fazit zum Projekt „Futtervielfalt“ und den bisherigen Ergebnissen.

Wir haben auch schon vor diesem Projekt viele Versuche gemacht. Sehr wichtig und positiv finde ich den Austausch mit anderen Almbesitzern. Durch die Veranstaltungen im Rahmen des Projektes konnten wir erfahren, wie andere ihre Almprobleme lösen und umgekehrt. Die Almen können so verschieden sein und es gibt kein Patentrezept, dennoch hilft es ungemein sich mit vielen Bauern auszutauschen. Beim Projekt kann man Erfahrungsberichte von verschiedenen Bauern hören, aber auch selbst Erfahrungen weitergeben, um die Almwirtschaft gemeinsam zu stärken.

Warum brauchen wir in Österreich unsere Almen?

Warum? Ganz logisch! Wir brauchen sie für den Wasserspeicher. Aber nicht nur das. Unsere Almen sind auch Erholungsort für Tier und Mensch. Die Talflächen werden zugebaut und die Landwirtschaft wird nach oben gedrängt. Die Bewegung auf der Alm hält Tier und Mensch vital. Weiter will jeder möglichst naturnah gehaltene Tiere.

Selbst aktiv werden >> Versuchsflächen zur Reduktion von Problempflanzen anlegen >> Insektenvielfalt auf Almen beobachten

Wenn auch Sie auf Ihrer Alm mit Problempflanzen zu kämpfen haben und gemeinsam Methoden zur Bekämpfung ausprobieren oder bereits erfolgreiche Maßnahmen mit anderen AlmbewirtschaftlerInnen teilen möchten, dann freuen wir uns über Ihren Anruf! Im heurigen Jahr suchen wir auch interessierte Projektteilnehmer, die im Zuge der Versuche zur Reduktion von Problempflanzen durch einfache Beobachtungen aufzeigen, wie vielfältige Almfutterflächen auch zur Förderung von Insekten beitragen können!

Weitere Informationen zum Projekt: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik & Landentwicklung (ÖKL), Tel.: 01/5051891-17 (Matthias Löcker, Barbara Steurer), Email: landentwicklung@oekl.at

10% der Milchkühe werden gealpt

DI Otto Hofer

In Österreich hat die Milchwirtschaft auf den Almen eine lange Tradition. Sie ist für viele Betriebe auch ökonomisch von Bedeutung und trägt zum Betriebs-einkommen bei. Trotzdem ist die Al-pung von Milchkühen stetig rückläufig. 2019 wurden erstmals weniger als 50.000 Milchkühe auf den Almen ge-molken. Das sind rund 10% der öster-reichischen Milchkühe. Die Verteilung nach Gemeinden zeigt die Karte.

Über 50% der Tiroler Milchkühe werden gealpt

In rund 500 Gemeinden in Öster-reich gibt es Milchkuhbetriebe, von denen entweder alle oder zumindest ein Teil der Milchkühe über den Sommer auf der Alm gemolken werden. 2019 wurden 49.725 Milchkühe von 5.150 Betrieben aufgetrieben. Die Hotspots

der Milchwirtschaft auf Almen liegen in den westlichen Bundesländern. Al-lein in Tirol befindet sich die Hälfte der in der Karte ausgewiesenen Gemein-den. 96% der aufgetriebenen Milchkü-he stammen aus den drei Bundesländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg.

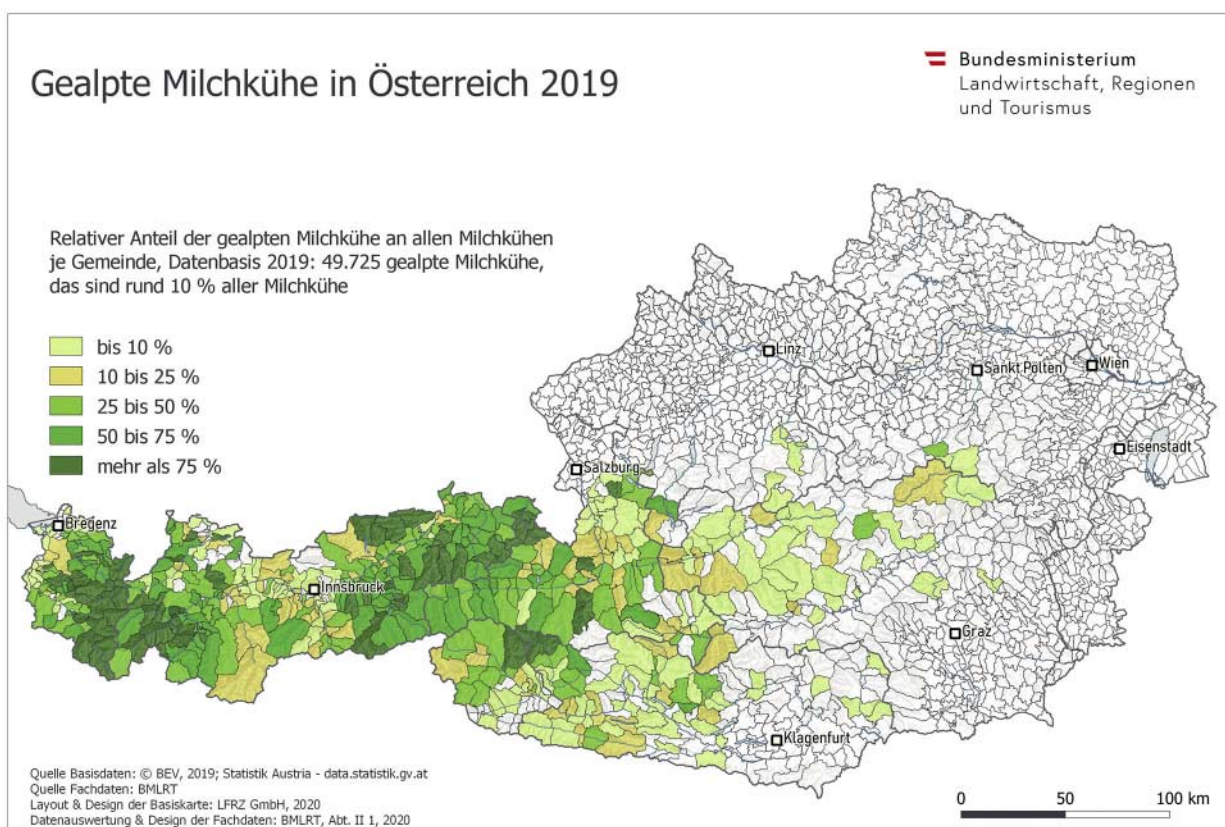
In 70 Gemeinden werden fast alle Milchkühe gealpt

Es gibt 70 Gemeinden in Öster-reich, in denen fast alle Milchkühe den Sommer auf der Alm verbringen. Das sind 30% aller gealpten Milchkühe. 2019 weisen rund 2.000 Almen Milch-kühe in der Almauftriebsliste aus, da- von hatten rund 1.500 Almen mehr als acht Milchkühe. Bei rund 75% dieser Almen ist der Milchkuhbestand in den letzten 10 Jahren zumindest gleich ge- blieben. Das heißt, wenn eine Alm mit

den Milchkühen aufhört, dann eher ab- rupt, ein schleichender Rückgang der gealpten Milchkühe über mehrere Jahre ist eher die Ausnahme.

Die Milchwirtschaft auf Almen wurde und wird auch weiterhin durch ein umfassendes Maßnahmenangebot aus der ersten und zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU unterstützt. Damit dieser Betriebszweig auch zukünftig weiter aufrechterhalten werden kann, bleibt die Vermarktung von qualitativ hochwertigen Almmilch- produkten zu entsprechend höheren Preisen sowie ein gut geschultes Alm- personal das „Um und Auf“. ///

DI Otto Hofer ist stellvertretender Ab- teilungsleiter der Abteilung Agrarpoli- tik und Datenmanagement im BMLRT.



Almpflanzen erkennen

Die Almpflanzen haben sich im Verlauf der Evolution an die Almweidenutzung angepasst. Die Almflächen unterhalb der klimatischen Waldgrenze (ca. 1.500 - 2.000 m ü.M.) sind großteils durch menschliche Nutzung entstanden. Natürliches Grasland (Urwiesen) ist auf Lawinenbahnen und Höhenlagen oberhalb der Baumgrenze (alpine Rasenstufe) beschränkt. Almen dienen in erster Linie als Futterlieferant und Futterfläche für Nutztiere (Rinder, Schafe, Pferde, Ziegen).

Die Qualität der Futterpflanzen ist eine wichtige Grundlage für die Almwirtschaft. Das Erkennen der Almpflanzen, ihre Standortansprüche, mögliche Beeinflussung durch die Art der Bewirtschaftung und das Wissen über den Futterwert sind sehr wertvolle Voraussetzungen für eine gute Almbewirtschaftung. In einer mit dieser Ausgabe des *Der Alm- und Bergbauer* startenden Artikelserie vermittelt Dr. Andreas Bohner, wissenschaftlicher Leiter der Abteilung Umweltökologie mit den Fachschwerpunkten Vegetationsökologie, Pflanzensoziologie, Bodenkunde, Natur- und Umweltschutz an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, den Almbewirtschaftenden und Almbewirtschaftern das notwendige Wissen über die typischen Vertreter der Pflanzengesellschaften auf den österreichischen Almen.

Johann Jenewein, Redakteur

Alpen-Rispengras (*Poa alpina*)



Alpen-Rispengras (*Poa alpina*)

Foto: A. Bohner

trockenen, frischen oder mäßig feuchten, nährstoffreichen, mäßig sauren bis schwach alkalischen Böden (meidet stark saure Böden); in Bergfettweiden und Bergfettwiesen

Pflanzengesellschaft

Milchkrautweiden, Goldhaferwiesen, Alpen-Rispengras-Alpen-Lieschgraswiesen

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Ausdauerndes, horstbildendes Untergras; Halme 10-30 cm hoch; Rispe 3-7 cm lang mit 1-2 Abästungen; Ährchen bräunlich, oft violett überlaufen; Blätter 2-5 mm breit mit Doppelrille (Schlupspur), blaugrün; Blatthäutchen 2-3 mm lang

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet; von mittleren Berglagen bis ins Hochgebirge (bis ca. 3200 m); auf mäßig

Beeinflussung

Durch schwache Düngung mit Mist gefördert

Futterwert

Wertvollstes Almweidegras; vom Vieh im Heu und auf der Weide gern gefressen

Besonderheit

Die Vermehrung erfolgt nicht nur durch Samen, sondern in höheren Lagen (insbesondere in den Kalkalpen) auch vegetativ, indem sich nach der Blüte-

zeit auf den Ährchen der Mutterpflanze junge Tochterpflanzen entwickeln. Die Jungpflanzen fallen auf den Boden und entwickeln sich dort zu ausgewachsenen Individuen. Mitunter verbleiben die Jungpflanzen auch an der Mutterpflanze, bis sich die Rispe unter deren Gewicht zum Boden hinabbiegt, wo die Jungpflanzen dann wurzeln.



Alpen-Rispengras (*Poa alpina* var. *vivipara*)

Foto: S. Keblinger

Alpen-Lieschgras (*Phleum rhaeticum*)

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Ausdauerndes, rasenbildendes Untergras; Halme 15-35 cm hoch; Ährenrispe 1-5 cm lang, purpurn bis trübviolett; Blätter oberseits fein gerillt, an den Rändern rau, gegen den Blattgrund fein behaart und bewimpert; Blätter 2-6 mm breit, graugrün; Blatthäutchen 1-2 mm lang; oberste Blattscheide leicht aufgeblasen

Standortsansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet; von mittleren Berglagen bis ins Hochgebirge (bis ca. 2700 m); auf frischen bis feuchten, nährstoffreichen, meist sauren Böden; in Bergfettweiden und Bergfettwiesen

Pflanzengesellschaft

Milchkrautweiden, Goldhaferwiesen, Alpen-Rispengras-Alpen-Lieschgraswiesen

Beeinflussung

Durch schwache Düngung mit Mist gefördert

Futterwert

Wertvolles Almweidegras; vom Vieh im Heu und auf der Weide gern gefressen



Alpen-Lieschgras (*Phleum rhaeticum*)

Foto: A. Böhrer

Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*)

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Ausdauerndes, horstbildendes Untergras; Halme 30-60 cm hoch; Ährenrispe 2-12 cm lang; Blätter oberseits stark gerillt, unterseits glatt und glänzend; Blätter 2-4 mm breit; Blatthäutchen 1-2 mm lang; Triebgrund gelbbraun

Standortsansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

In Österreich häufig und weit verbreitet; von den Tal- und Beckenlagen bis in mittlere Berglagen (bis ca. 1700 m); auf mäßig nährstoffreichen Böden mit ausgeglichenem Bodenwasserhaushalt; hauptsächlich in mäßig intensiv genutzten Weiden und Mähweiden, auch in Magerwiesen

Pflanzengesellschaft

Gold-Pippau-Kammgrasweiden, Rot-Schwengel-Straußgraswiesen, Goldhaferwiesen

Beeinflussung

Durch mäßig intensive Beweidung gefördert; auf Samenvermehrung angewiesen, erträgt deshalb keine intensive Beweidung; profitiert von einer schwachen Düngung mit Mist; bei starker Düngung von höherwüchsigen Gräsern (Mittel- und Obergräser) und Hochstauden verdrängt

Futterwert

Auf Almen hochwertiges Futtergras; Blätter werden vom Vieh gern gefressen; Halme und Blütenstände werden meist verschmäht



Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*)

Foto: S. Keibinger

„Eine Stöckelschuhprinzessin ist hier fehl am Platz“

Interview mit Petra Miedl, Halterin auf der Ochsenschernalm in Hinteregg/Steiermark



Fotos: Kleine Zeitung/Jürgen Fuchs

Voller Vorfreude schaut Almbäuerin Petra Miedl ihrer vierten Saison auf der Ochsenschernalm in Hinteregg (Bezirk Murau in der Steiermark) entgegen, wo sie sich von Anfang Juni bis Ende September wieder um bis zu 60 Stück Galtvieh kümmert. Wir haben die dreifache, 34-jährige Mutter u.a. gefragt, was sie an der Almwirtschaft begeistert und was sie anderen jungen Frauen rät, die in diesen Bereich einsteigen möchten.

Interview von Mag. Claudia Jung-Leithner

Was ist dein ursprünglicher Zugang zur Almwirtschaft?

Ich stamme von einem kleinen Betrieb mit Viehhaltung und habe den landwirtschaftlichen Facharbeiter in Tamsweg gemacht. Mein dreimonatiges Pflichtpraktikum konnte ich auf der Schliereralm im Riedingtal, Gemeinde Zederhaus im Lungau, absolvieren. Das hat mich sicher sehr für die Zukunft geprägt. Ich habe mich dort um Kühe und Stall gekümmert, die Milch verarbeitet und auch in Küche und Service geholfen. Tiere um mich zu haben,

liegt mir besonders. Die Almwirtschaft war somit immer schon ein bisschen meines. Früh habe ich auch meinen Mann kennengelernt und lebe seit meinem 17. Lebensjahr mit ihm auf unserem Betrieb in Oberwölz, zu dem auch Almrechte der Ochsenschernalm gehören. Und seit der vorige Halter aufgehört hat, kümmere ich mich um sie.

Wie schaut ein typischer Almtag bei dir aus?

Nachdem um 6 Uhr Tagwache ist, versorge ich im Stall am Heimbetrieb unsere Milchkühe und die anderen Tie-

re. Nach dem Frühstück fahren meine Kinder und ich jeden zweiten Tag auf die Alm. Dann gehen wir das Gelände ab und schauen, was das Vieh macht. Meist bleiben wir den ganzen Tag oben, denn bei 228 ha dauert es einige Zeit, bis wir alle Tiere gefunden haben. Zwischendurch kochen wir uns bei der Hütte etwas und genießen die Almluft. Ca. um 16 Uhr fahren wir zurück. Nach einem kurzen Gespräch mit meinem Mann beginnt wieder die Melk- und Stallarbeit am Hof und dann ist ohnehin schon Abend.

Ist es immer so idyllisch, wie es klingt?

Natürlich gibt es auch Tage, da kommen wir hinauf, alles liegt im Nebel und Regen, es ist kalt und die Tiere sind unauffindbar. Dann gehen wir Stunden, um allen ihr Mineralsalz zu bringen, das ist das Schwierigste. Es ist nicht immer nur schön. Und wenn während der Saison ein Zaun kaputt ist, bin

Ochsenschernalm

Die Ochsenschernalm liegt in Oberwölz, im steirischen Bezirk Murau, auf 1.500 bis 2.250 Meter Höhe. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsalm, die von Anfang Juni bis Ende September von rund 60 Stück Galtvieh bestoßen wird, hat 15 Mitglieder, darunter neun Auftreiber, und ist 228 ha groß. Sie liegt auf einem steilen Osthang und kann seit fünf Jahren mit dem Auto erreicht werden. Eine Hütte ist an Jäger verpachtet, die andere steht den Halterleuten zur Verfügung. Jausenstation ist keine vorhanden.

Petra Miedl liebt den Umgang mit Tieren und engagiert sich im Vorstand des steirischen Almwirtschaftsvereins.

ich als Halterin auch fürs Reparieren verantwortlich.

Gibt es Arbeiten auf der Alm, die Frauen schwerer fallen als Männern?

Nein, eine Frau kann genauso alles schaffen. Man muss natürlich auch geschickt sein, sonst wirst du nicht zäunen können. Und einen Stipfel musst du schon einschlagen können. Eine feine, zierliche Frau wird vermutlich Probleme haben, eine Stöckelschuhprinzessin ist eher fehl am Platz. In der Almwirtschaft ist eine gewisse Bodenständigkeit gefragt. Mein Mann und ich teilen uns auch unten am Hof die Arbeiten recht gut auf, aber ich traue mich schon zu behaupten, dass ich in der Lage bin, so gut wie alles selbst zu machen. Ich kann die Stallarbeit, mit Traktor und Hänger fahren und habe dafür auch einen Führerschein.

Woher kommen deine Einstellung und dein Können?

Das hat sicher auch die Landwirtschaftsschule mit sich gebracht. Dort war ich entweder die einzige oder eine von ganz wenigen jungen Frauen in der Klasse. Ich musste mich immer unter vielen Männern behaupten und durchkämpfen. Das war nicht immer einfach, aber ich habe alles mitgelernt und dadurch kann ich es jetzt genauso. Ich kann z.B. auch eine Motorsäge starten und einen Baum umschneiden. Ich mache wirklich viel so genannte Männerarbeit selbst.

Hat sich die Rolle der Frauen in der Alm- bzw. Landwirtschaft verändert?

Ja, die heutigen Bäuerinnen sind durch ihre gute Ausbildung viel selbständiger, handlungsfähiger und lassen sich nicht mehr alles gefallen. Früher musste man, heute kann man. Durch mein Fachwissen kann ich etwa die Betriebsdaten ganz anders einschätzen und neue Chancen erkennen. Auch die Almkurse beim LFI sind eine tolle Weiterbildungsmöglichkeit. Mein Mann hat seinen Beruf und unseren landwirtschaftlichen Betrieb primär ich. Ich engagiere mich übrigens auch im Vorstand des steirischen Almwirtschaftsvereins. Der ist schon eine Männerwelt, aber so etwas bin ich von klein auf gewohnt und bringe mich gerne ein. Eine Frau hat oft andere Ansichten, denkt familiärer und kann zusätzliche Inputs geben. Und das wird auch geschätzt.

Was gibt dir im anstrengenden Almalltag Kraft?

Mir geben meine Kinder und die Tiere enorm viel Energie. Wenn ich auf der Alm sitze, dem Vieh beim Grasens zuschauen, das ist für mich - trotz aller Arbeit - Beruhigung und Kraft. Ich habe dort einen schlechten Handyempfang, bin nicht immer abrufbar und al-



les ist irgendwie zeitlos und weniger stressig als daheim. Dieses Ursprüngliche ist es wohl, das den besonderen Reiz ausmacht. Ich bin wirklich eine Almbäuerin aus Leidenschaft. Und ich bin froh, meine Kinder selbst betreuen und erziehen zu können. Es freut mich sehr, dass diese der Almsaison auch schon so entgegenfiebern.

Was rätst du jungen Frauen, die sich in der Almwirtschaft engagieren möchten?

Wenn die Begeisterung da ist, sollten sie es einfach versuchen, auch wenn sie vielleicht nicht alles genau können und wissen. Realismus ist jedenfalls wichtig. Ich mag Tiere irrsinnig gerne, aber sie sollten nicht vermenschlicht werden. Auf alle Fälle sollte eine potenzielle Halterin Stille und Natur mögen und über eine gewisse Ausdauer verfügen. Wenn das gegeben ist, dann ist die Arbeit für jeden mach- und schaffbar. ///

Mag. Claudia Jung-Leithner ist freie Mitarbeiterin beim LFI Österreich.

Achtung Weideviehschilder

ACHTUNG WEIDEVIEH!
Kühe schützen ihre Kälber!
Vermeiden Sie Kontakt zu Weidetieren!
Hunde an der kurzen Leine führen.
Im Notfall sofort ableinen!

ACHTUNG WEIDEVIEH!
Halten Sie unbedingt Distanz.
Muttertiere schützen ihre Jungen.
Betreten und Mitführen von Hunden nur auf eigene Gefahr.

Weidetiere pflegen unsere Landschaft

Weideviehschilder erhalten Sie bei der Firma **Schroll** in 9841 Winklern.
www.weidevieh-schilder.at
Mail: office@upps.at
T: 04822 7377 F: 04822 7426

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

 LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

 Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.

KLIMA und ENERGIE 2020

20.000 neue Arbeitsplätze durch Investitionsboom in erneuerbare Energien und thermische Sanierung - Gefährdung der Nahrungsmittelversorgung



Investitionen schaffen Arbeitsplätze. Gleichzeitig binden sie Kapital auf Jahre und Jahrzehnte und beeinflussen damit die künftige Wirtschaftsstruktur. Jetzt geht es darum, möglichst viel Kapital in den Aufbau klimafreundlicher Strukturen zu lenken. Dazu zählen der Ausbau der erneuerbaren Energien und die thermische Sanierung. Die Politik kann mit drei Maßnahmen die entscheidenden Rahmenbedingungen für diesen grünen Investitionsboom schaffen: Erneuerbares Energiegesetz, Steuerumbau und verlässliche Förderprogramme.

Die aktuelle Regierung hat ein zukunftsweisendes Regierungsprogramm erarbeitet, das umfangreiche Investitionen in ein neues Energiesystem vorsieht. Dazu einige Beispiele aus dem Regierungsprogramm:

Photovoltaik:

Bis 2030 sollen zumindest 11 TWh mehr Strom aus der PV kommen. Das erfordert jährlich 1.000 MW neue PV Installationen. Bisher wurde jährlich etwa 170 MW installiert.

Was bedeutet das? Bei Kosten von 1200 Euro je KWpeak ergeben sich Gesamtinvestitionen von 1,2 Milliarden

Euro pro Jahr, mit Speichern und anderen Ausgaben 1,5 bis 2 Milliarden Euro. Der Flächenbedarf jährlich liegt bei 100.000 Dächern und 1.000 ha Freiland.

Wind:

Auch die Windenergie soll jährlich um 1 TWh wachsen. Das erfordert Investitionen in der Größe von knapp 1 Milliarde Euro im Jahr.

Wasserkraft und Bioenergie:

Um die Ausbauziele zur Stromerzeugung im Bereich der Wasserkraft und Bioenergie zu erreichen, sind jährliche Investitionen um etwa 500 Mio. Euro notwendig?

Umbau Wärmebereich:

Um die Regierungsziele im Bereich Raumwärme zu erreichen (erneuerbare statt fossile Heizsysteme, thermische Sanierung) sind jährlich etwa 3 Milliarden Euro zu investieren.

Bis zu 20 000 Jahresarbeitsplätze durch Ausbau der Erneuerbaren Energien

Um die Regierungsziele im Bereich Strom und Wärme zu erreichen, sind sechs bis sieben Milliarden Euro zu investieren. Das entspricht jährlich durch die Investitionen 12.000 bis 15.000 Arbeitsplätze, mit Sekundäreffekten bis zu 20.000 Arbeitsplätze. Bund, Länder und Gemeinden sind gefordert, rasch die Voraussetzungen für diese Investitionslawine zu schaffen - durch entsprechende Gesetzesbeschlüsse, Flächenwidmungen, Förderprogramme. Die Unternehmen und die Haushalte warten, endlich mit den Investitionen zu starten.

Die Finanzierung dieser Investitionen kann überwiegend privat erfolgen (aus Eigenmitteln und Krediten), wenn die Republik die Rahmenbedingungen setzt durch einen

- Ökologischen Steuerumbau, der die Konkurrenzfähigkeit der erneuerbaren Energien entscheidend verbessert

- Durch ein Ökostromgesetz, das verlässliche Rahmenbedingungen auf 20 Jahre schafft und damit auch kleineren Unternehmen den Zugang zu den Kapitalmärkten ermöglicht
- Durch Förderprogramme für spezielle Sektoren.

Durch diese Maßnahmen werden nicht nur Arbeitsplätze geschaffen, sondern auch die Weichen für eine Senkung der Emissionen, Vermeidung von Strafzahlungen, Erreichen der Klimaziele gestellt und Österreich unabhängiger von Energieimporten gemacht.

Gefährdung der Nahrungsmittelversorgung

Der Klimawandel ist weiter fortgeschritten als vielen bewusst ist. Und er wird von Jahr zu Jahr schlimmer, solange wir noch Öl und Gas verwenden. Das zeigt sich im Niedergang der Land- und Forstwirtschaft in Mitteleuropa. Trockenheit, Wassermangel, Schädlingsbefall, Spätfröste führen zu Ernteaussfällen und wirtschaftlichen Verlusten. Wenn das so weitergeht, drohen in der Zukunft nicht nur in Afrika sondern auch in Mitteleuropa Nahrungsmittelknappheit, steigende Lebensmittelpreise, ja Hunger und soziale Unruhen.

Dieses Bedrohungsszenario sollten sich alle Entscheidungsträger vor Augen halten, die jetzt eine höhere Besteuerung der fossilen Energien verhindern und weiter in Öl und Gas investieren.

Die Alarmsignale der Natur sind dramatisch. Sie erfordern sofortiges Handeln. Österreich braucht eine Politik, die sicherstellt, dass die Emissionen mindestens um vier Mio. Tonnen CO₂ im Jahr zurückgehen und nicht steigen - wie zuletzt 2019 um über zwei Mio. Tonnen! Jetzt müssen die Weichen für die Jahre 2021 und später gestellt werden: ökosoziale Steuerreform, Ausbaugesetz erneuerbarer Strom, ein Aus für Öl und Gas in der Wärme (Fernwärme und Einzelsysteme).

ENERGYPEACE

Heinz Kopetz, Erwin Stubenschrott

Die Landwirtschaft wird digital

Mit Landwirtschaft 4.0 sind spezifische Funktionen und Anwendungen gemeint. Im Wesentlichen geht es dabei um sogenannte cyber-physische Systeme (CPS). Darunter versteht man einen Verbund informatischer, softwaretechnischer Komponenten mit mechanischen und elektronischen Teilen, die über eine Dateninfrastruktur wie zum Beispiel dem Internet oder Bus-Systemen miteinander kommunizieren. Funktionen wie Autonome Lenksysteme, präzise und teilflächenspezifische Bewirtschaftung und geometrisch exakte Saatgutablage, die Pflegemaßnahmen in Längs- und Querrichtung erlauben, sind aktuell die prominentesten Vertreter der Außenwirtschaft.

Im tierischen Bereich geht es neben der Automatisierung von Prozessen wie dem Melken oder Füttern, um die Tierbeobachtung. Indem das Verhalten

von Kühen rund um die Uhr (24/7) mit Sensoren individuell erfasst und analysiert wird, können herannahende Erkrankungen, eine bevorstehende Abkalbung oder eine Brunst frühzeitig und verlässlich erkannt werden.

Neben den vielen Chancen müssen aber auch die mit der Digitalisierung einhergehenden Herausforderungen gelöst werden. Das sind beispielsweise Fragen zur Datenhoheit, zum Datenschutz und zur Transparenz. Die Vernetzung von Systemen ist ebenfalls eine aktuelle Herausforderung, an der zahlreiche Hersteller und Einrichtungen arbeiten.

Auch an der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein beschäftigen sich Forscher und wissenschaftliche Mitarbeiter mit dem Thema „Digitale Landwirtschaft“.

Raumberg-Gumpenstein ist zudem einer von drei Standorten der „Innovation Farm“. Hier beschäftigt man sich



Foto: BMLRT/ Martina Siebenhandl

mit neuen Technologien, Trends und Entwicklungen und macht diese für die Landwirtschaft sichtbar, greifbar und vor allem anwendbar.

Das Ziel der „Innovation Farm“ ist die anschaulich und fundierte Präsentation und Darstellung von Innovationen und Technologien. Das Angebot richtet sich an Landwirte, Schüler, Lehrer und Berater sowie an alle die an diesen Technologien interessiert sind.

HBLFA Raumberg-Gumpenstein

AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!

Wir starten unsere
Frühjahrsaktion
speziell für Almen

ALMEN KOMPAKT- KLEINWASSERKRAFTWERK

Leistung bis 10 kW
230/400 V 50 Hz
Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb

ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und MwSt. Aktion gültig bis 1. Juni 2020



mir lieben
berge.täler.technik

STOCKER GmbH
technik
WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

Dorf 91
6652 Elbigenalp
Österreich

T +43 5634 6981
info@stockertechnik.at
www.stockertechnik.at



ÖKL-Merkblätter - Eine wichtige Grundlage für betriebliche Entscheidungen

Oft lassen sich Laufställe realisieren, die durch einfache Baukonzepte eine Verbesserung für die Tierhalterinnen und Tierhalter sowie für die darin gehaltenen Tiere bedeuten. Die ÖKL-Broschüre „**Einfacher Laufstall - Von der Anbindehaltung zum Laufstall**“ bietet hier wichtige grundlegende Informationen und auf 48 Seiten 24 Praxisbeispiele aus ganz Österreich mit Fotos, Grund- und Aufrissen sowie Einschätzungen der LandwirtInnen und der Bauberater.

Das neue ÖKL-Merkblatt Nr. 68 „**Milchverarbeitungsräume für die Direktvermarktung**“ gibt wichtige Hinweise über die Rechtsvorschriften und Planungsgrundlagen der Räume für Milchverarbeitung, Kühlung, Reifung und sonstigen Räumen wie die Umkleideschleuse. Weiters sind im Merkblatt Informationen über die Haustechnik sowie die erforderlichen Einrichtungen und Geräte enthalten. Ein Raumprogramm hilft bei der Planung; außerdem zeigen drei sehr detaillierte Musterplanungen eine sinnvolle Anordnung der Räume für die Käse-/ Frischkäse bzw. Schulmilchproduktion.

Das aktuelle ÖKL-Merkblatt Nr. 108 „**Schweinehaltung für Kleinbetriebe**“ gibt wichtige Hinweise zu den Anforderungen an bauliche Anlagen sowie an die Freilandhaltung. Es werden die optimalen Planungsmaße empfohlen und Planungsbeispiele für den Abferkel- bzw. Wartebereich sowie für Ferkelaufzucht und Mast gezeigt. Weiters werden eine flexible Anord-

nung der unterschiedlichen Haltungsabschnitte bzw. ein Konzept zur Anordnung im Altgebäude dargestellt. Das Merkblatt enthält die gesetzlich geforderten Maßnahmen zur Biosicherheit sowie die empfohlene Ausführung der doppelten Umzäunung bei Freilandhaltung.

Die wachsende Nachfrage nach Eiern aus Freiland- oder Bodenhaltungen erzeugt einen Bedarf an Beratungs- und Planungsunterlagen für die Haltung von Legehennen in kleinen Herden (bis 350 Hennen).

Das ÖKL-Merkblatt 36 „**Kleine Ställe für Legehennen - Freiland- und Bodenhaltung**“ wurde überarbeitet und ist nun in der 4. Auflage im ÖKL erhältlich.

Die Merkblätter sind zum Preis von jeweils 7,- bis 10,- Euro erhältlich; Bestellungen im ÖKL unter Tel.Nr. 01/505 18 91, E-Mail office@oekl.at oder im Web-shop www.oekl.at



Unsere vielseitig einsetzbaren Hightech-Fräsen sorgen für gleichmäßiges Gefüge bis zu 40 cm Tiefe.

STOCKER

aus gutem Grund

Info unter: **0664 4111 343**

www.stocker-erdbau.at

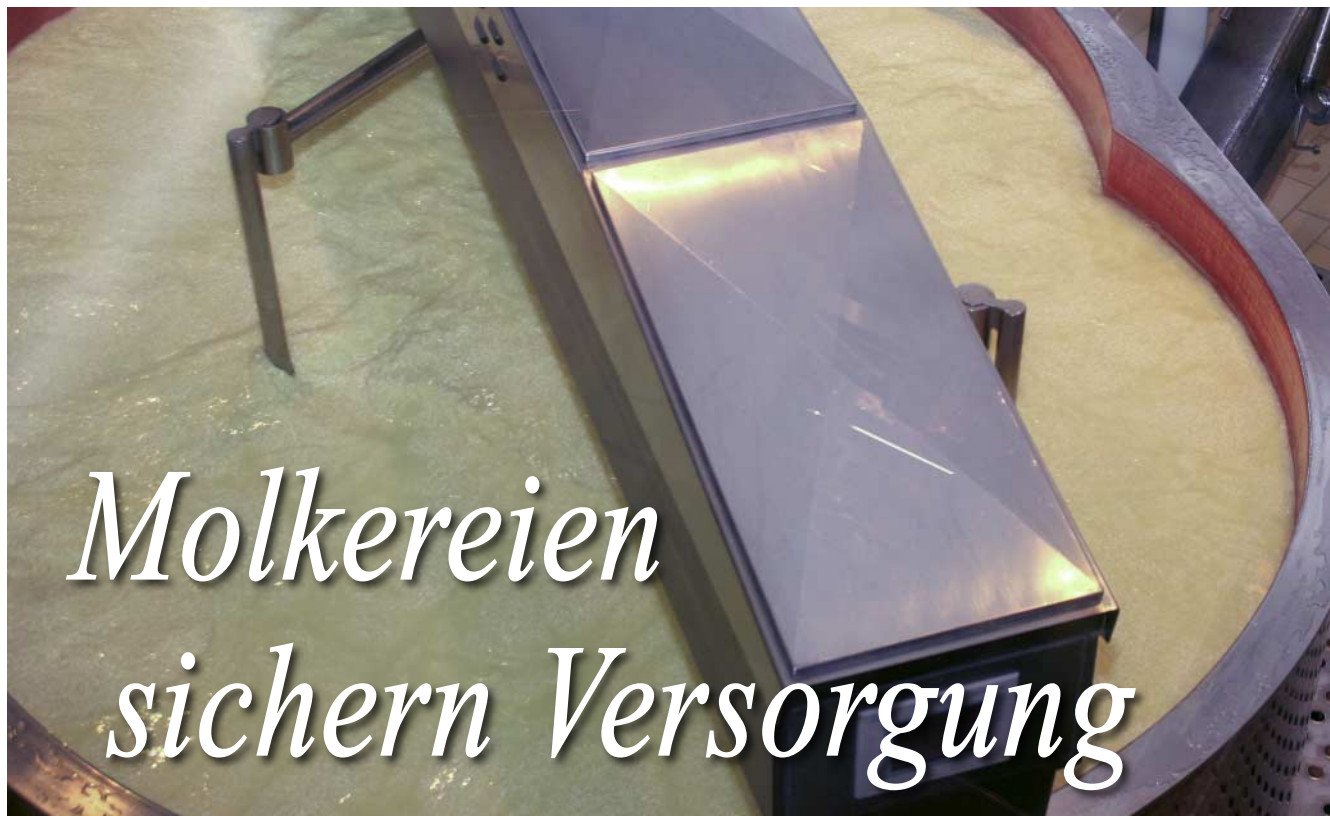


Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Die 84 österreichischen Molkerei- und Käsebetriebe mit rund 5.000 Beschäftigten bewältigen die Corona-Krise und sichern die Versorgung mit Trinkmilch und Käseprodukten. In Österreich werden jährlich etwa 680.000 Tonnen Milch getrunken. Trotz eines hohen Selbstversorgungsgrades ist die Ernährungssouveränität auch in diesem Sektor keine Selbstverständlichkeit. Die Corona-Pandemie machte deutlich, wie notwendig eine funktionierende Partnerschaft zwischen Landwirtschaft, Konsumenten und Lebensmittelhandel zur Sicherstellung der Versorgung und zur Stärkung der regionalen Produktion ist.

Im internationalen Vergleich sind die österreichischen Molkereien Verarbeitungszweige. Die beiden größten, Berglandmilch und NÖM AG, erwirtschaften zusammen mit rund 1,28 Milliarden Euro knapp ein Viertel des Umsatzes der größten deutschen Molkerei, Milchkontor. Die zehntgrößte Molkerei im großen Nachbarland, Meggle, bis 2019 langjähriger Geschäftspartner der Salzburg Milch, erwirtschaftet erheblich mehr Umsatz als das führende Unternehmen Bergland in Österreich.

Die hohe Konzentration im österreichischen Lebensmittelhandel sowie die damit verbundenen Entwicklungen auf den Märkten haben negative Folgen für die Bauern und verschärfen auch den Kostendruck für die Molkereien, die sich allerdings gegenüber den Lebensmittelketten auch untereinander konkurrieren. Bauernproteste haben darauf aufmerksam gemacht, dass die Spannen für den Handel steigen, der Anteil der Milchproduzenten entlang der Wertschöpfungskette aber geringer wird. Die Vereinigung Öster-

reichischer Milchverarbeiter (VÖM) verweist in ihrer Jahresbilanz 2019 mit einem Ausblick 2020 darauf, dass Kostensteigerungen bei Energie, Verpackung, in der Logistik und bei den Löhnen eine Aufwärtsentwicklung bei den Erzeugerpreisen deshalb bremst, weil Mehrbelastungen für die Molkereien durch die Handelsketten nur unzulänglich abgegolten werden. Die Erzeugermilchpreise lagen 2019 mit einem durchschnittlichen Auszahlungswert von 41,82 Cent/kg für Milch mit natürlichen Inhaltsstoffen auf Vorjahresniveau. Für gentechnikfreie, konventionell produzierte Qualitätsmilch waren die Durchschnittserlöse 2019 mit 33,66 Cent/kg um 3 Cent höher als 2018.

Die gesamte Milchanlieferung mit 3,38 Millionen Tonnen blieb 2019 gegenüber dem Vorjahr stabil. Gestiegen ist allerdings der Anteil an Biomilch mit dem EU-weit höchsten Wert von 19% bzw. 589.000 Tonnen. Die Umsätze der heimischen Milchverarbeiter machten im Vorjahr 2,85 Milliarden Euro aus und waren um 1,3% höher als 2018.

Der Rückgang der Milchlieferanten hält an, der Strukturwandel in der bäuerlichen Milchproduktion verschärft sich. Gegenüber 2018 hat sich die Zahl der milchliefernden Betriebe weiter um 3,7% auf nur mehr 25.600 im Jahr 2019 vermindert. Die durchschnittliche Milchlieferleistung je Kuh und Jahr wurde von der VÖM mit 6.445 kg errechnet. Je Betrieb wurden etwa 20 Kühe gehalten.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Der Schneitelbaum

Versicherung des Grünlandes bei Ernteaussfällen während Dürreperioden
Ein Beispiel aus dem Pielachtal



Ein Jungrind „genießt“ das Laub einer Linde.

Fotos: Machatschek

Wenn in Zeiten langer Dürreperioden die Aufwüchse der Wiesen und Weiden gering ausfielen, hielten sich die Bauern bei den Gehölzen schadlos. Im niederösterreichischen Alpenvorland galten einst die Schneitelbäume als „Versicherung des Grünlandes“. Periodisch nutzte man das Laubheu frisch oder getrocknet und ersetzte somit Ernteaussfälle.

Dr. Michael Machatschek

Als ich mir Ende der 1980er-Jahre den Rucksack umschnallte, mich in die Westbahn setzte und mit der Bahn ins Pielachtal reiste, um den trockenen Vorlesungsalltag der Universität hinter mir zu lassen, wusste ich noch nicht, was mich dort erwarten würde. Eigentlich wollte ich den Geißbühel aufsuchen und sehen, um wieviel dieser kleiner im Vergleich zum Schafberg am Wolfgangsee ist, wo ich herstammte. Erwartet haben mich eine intakte bäuerliche Landwirtschaft mit verstreuten Obsthainen, Hecken, etwas Acker- und viel Wiesenlandschaft. Freistehend oder vielfach in Flurgehölzstreifen eingeschlossen, in den Waldungen oder auf neueren Verbrachungen, überall fanden sich Sträu-

cher und dickstämmige Bäume der Dirndl (Kornelkirsche, *Cornus mas*). Und als ich am Rücken des Geißbühels meine Jause ausbreitete und in das Tradigisttal, einem Quertal zwischen der Pielach und Traisen, hinablickte, traute ich meinen Augen nicht.

Da standen märchenhaft schöne Linden inmitten der Wiesen, welche gedrungene, sehr kompakte und symmetrische Rundkronen aufwiesen. Auch die Hecken sahen aus, als wären sie aus einem Guss entstanden. Dies war offensichtlich auf die regelmäßige Schnittmaßnahmen und Nutzungen zurückzuführen. Kaum traute ich mich durch das hohe, mähreife Futter der artenreichen Wiesen hinabzuwatzen, um nicht mit

dem Bauern in Konflikt zu geraten. Doch ging ich die Hecke entlang abwärts und querte die Wiese, um die Bäume zu besichtigen. Tatsächlich waren sie wie Schneitelbäume zur Gewinnung von Futterlaub geschnitten worden. Lediglich die Schnittintervalle an diesen Linden dürften an die fünf Jahre liegen. Ich durchkämmte die gesamte Umgebung und fand am Bergrücken weitere geschneitete Bäume wie Eschen, Hainbuchen, Bergahorne und sogar früher auf Futterlaub genutzte Rotbuchen. Diese Form der Nutzung des Baumlaubes für Futterzwecke war in Österreich fast ausgestorben. Lediglich in Regionen Kärntens, Osttirols und Salzburgs findet man dazu noch

Das Schneiteln der Bäume ist eine Landnutzung in der zweiten Etage (o.). Die „Luftwiesenwirtschaft“ liefert ein ausgleichendes mineralstoffreiches Laubfutter (u.).

rare Beispiele in bäuerlich bewirtschafteten Landschaften.

Kompensation in Dürrezeiten

2003 entstanden durch die frühjährlichen und sommerlichen Dürreperioden in vielen Teilen Europas Ernte-Einbußen zum Teil von über 50%. Entlang der Hecken- und Waldränder waren infolge des Wassermangels von weitem rotbraune Streifen vertrockneter Vegetationsbestände der Wiesen und Weiden sichtbar. Vor allem auf sandigen und flachstreichenden Böden verdorrte der Wiesenaufwuchs großflächig bis vollständig. Gerade an den südexponierten Hängen waren die höchsten landwirtschaftlichen Verluste zu verzeichnen.

Solche Witterungssituationen gaben Anlass wieder auf eine alte Wirtschaftsweise zurückzugreifen: Die „Futterlaub- oder Schneitelwirtschaft“. Das Baumlaub bestimmter Gehölze kompensierte Frischfutter-, Weide- und Heuverluste. Der Mensch hatte sich an der Natur schadlos gehalten. Diese Form der Landnutzung in zwei Etagen soll aus den umfangreichen Erfahrungen näher erläutert werden.

Landnutzung in zwei Etagen

Aus der Beobachtung der Natur, dass Bäume in Zeiten extremer Dürre mit dem tiefreichenden Wurzelsystem (s. KUTSCHERA & LICHTENEGGER 2002) ein besseres Fortkommen haben, reagierte der Mensch, indem er vorausschauend auf Südhängen Futterlaubebäume pflanzte. Die „Luftwiesenwirtschaft“ liefert in einer zweiten Etage ein ausgleichendes mineralstoffreiches Laubfutter und festigt nebenher die Hänge. Der wandernde Schatten hält den Boden frisch.

In manchen Gegenden Südtirols wurde mit Schneitelfutter z.B. über die Hälfte des Viehbestandes durchgefüttert. Je nach Standortverhältnisse, Bodenaufbau und Bodentyp war bei den verschiedenen Gehölzen die Art der Durchwurzelung wesentlich, denn



Foto: Auer



grundlegend müssen nicht immer die Tiefwurzler (Pfahl- und Herzwurzler) gegenüber den Flachwurzlern einen Vorteil haben. Wie Lore KUTSCHERA und Erwin LICHTENEGGER ausführten, existieren innerhalb einer Gehölzart Mischformen dieser Wurzeltypen, die in Anpassung wechselnder Jahresniederschläge und anderer Einflussfaktoren sowohl in Tiefe als auch in Nähe der Bodenoberfläche schwerpunktmäßige Wurzelbildungen verzeichnen. Die wichtigsten Gehölzarten mit einer raschen und gut verteilten Wurzelbildung und somit einem raschen Bodenhaltevermögen sind Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*), Vogel- und Kulturkirsche (*Prunus avium*), Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Vogelbeere (Eberesche, *Sorbus aucuparia*), Eiche (*Quercus*) oder Zitterpappel (*Populus tremula*) und auf feuchten Standorten

die Erle (*Alnus*). Dieser sagt man neben Schwarzem Holunder (*Sambucus nigra*) und Apfelbaum (*Malus domestica*) gute Laubfutterqualitäten nach.

Futter- und Speiselaub

Viele Landwirte älteren Semesters erinnern sich vielleicht daran, dass früher auf weiter Flur Bäume zur Futterlaubgewinnung bewirtschaftet wurden. Man nannte sie „Schneitelbäume“. Im Regelfall nahm man jedes Jahr oder alle zwei Jahre an den Köpfen die aufschießenden Ruten zurück, um für den Sommer oder Winter das anfallende Schnittgut (Laub, Laubreisig, Reisig) zur Fütterung der Tiere zu nutzen. Vor der Epoche der Laubverwendung für das Vieh standen früher diese Schneitelbäume auch als Speiselaubbäume des Menschen im Gebrauch. Als wichtigste Speiselaubarten galten: Linde >



Durch das jährliche Schneiteln der Bäume wurden das Laub und die Nadeln bekömmlicher.

(*Tilia*), Ulme (*Ulmus*), Feld-, Berg-Ahorn (*Acer campestre*, *A. pseudoplatanus*) und Fichte (*Picea abies*). Durch das jährliche Schneiden der Bäume waren das Laub und die Nadeln bekömmlicher geworden. Und es werden Zeiten kommen, wo wir auf das Speiselaubwissen solcher „Luftwiesen“ wieder zurückgreifen werden müssen.

Planvoller Bestandteil eines jeden Betriebes

Bis auf wenige Ausnahmen können alle ungiftigen Gehölze für Futterzwecke verwendet werden. Die bedeutsamsten Futterlaubarten sind: Esche, Ahorn, Ulme, Birke (*Betula*), Eiche, Hainbuche (*Carpinus*), Holunder, Fichte und Tanne (*Abies alba*). Der Begriff des „Schneitelns“ stammt vom Ernten der belaubten Äste durch Abhacken oder Schneiden mit Hacken oder Sägen. Andere Formen der Nutzung waren das Abschlagen mit Hackmesser, leichten langgestielten Hacken, der Schneitpraxe oder Gertel. Mit der Schneitelwirtschaft verfolgte man verschiedene, gesamthaft wirksame Absichten:

- 1.) Es soll durch regelmäßiges Ernten milderer Laubfutter gewonnen werden, als sich jenes von den ungeschnittenen Gehölzen bot,
- 2.) zusätzlich konnten die stark aufgewachsenen, mit großlumigen Zellen versehenen Triebe als Reisigfutter genutzt werden,
- 3.) es war mit den aufgeasteten Stämmen eine Land- und Ackerwirtschaft in zwei Etagen möglich und

der Raum darunter besser ausgenutzt.

- 4.) Die Bäume dienten als Schattenspender bzw. Verdunstungsschutz für die kultivierte Bodenvegetation,
- 5.) es bestand wie im „Obstbäumebau“ eine Symbiose im Baumwurzelbereich mit der Acker- und Grünlandvegetation.
- 6.) Die Bäume erschlossen sich die Nährstoffe und das Wasser tieferer Schichten,
- 7.) ihr Laub enthielt mineralstoffreiches Futter, wodurch ein Nährstoffzugewinn in Form eines qualitativ besseren Mistes für die Ackerwirtschaft möglich war,
- 8.) welches den Wert von „Kraftfutter“, Medizinalfutter und die Bedeutung zur Appetitanregung und besseren Futterverwertung innehatte.

Weitere Begründungen über die Laubnutzungen wurden 2002 in einem ausführlichen Buch zusammengefasst und mit Bildern dokumentiert.

Die beste Grünlandversicherung

Fiel den Bauern in trockenen Sommern das Futter in Menge und Qualität aus, so griffen sie in diesen Härtefällen auf das „Laubheu“ zurück. Sie schnitten mitten im Sommer die belaubten Äste herab und verfütterten es an Ort und Stelle. Oder sie transportierten das „Baumfutter“ zur Lagerung oder Laubabstreifung nach Hause. Das starke Astwerk wurde herausgeschlagen und das feine, belaubte Reisig gebündelt und aufgestellt in der Scheune für den Wintervorrat gelagert. Auch bei Hagelschäden oder Regenschauern griff man auf die Futterlaubgewinnung zurück. Grün abgeschlagenes Blattreisig getrocknet schmeckt dem Vieh außerordentlich gut. Dadurch waren alle vier bis sieben Jahre die Bäume geschnitten und gepflegt worden. Und setzte man die Baumnutzung einige Jahre aus, so legten die Gehölze im Umfang zu und im Futtervorrat an. Es blieb vor allem bei Linde und Esche ebenso das Falllaub für Futterzwecke bekömmlich.

In Sommertrockengebieten z.B. Portugals, Frankreichs, Italiens, Rumäniens, der Schweiz (s. HAGER, P.K. 1916) oder in den inneralpinen Trockentälern, vor allem in Jahren schlechter Weide- und Heuerträge, waren die Bauern an die Laubproduktion der Bäume für Futterzwecke existentiell angewiesen. An Wiesenhängen, wo die Böden ein geringes Wasserhaltevermögen verzeichneten, wie z.B. im Pielachtal, südlich von St. Pölten in Niederösterreich, finden sich in weiten Abständen gepflanzte Linden (*Tilia spec.*) und Eschen (*Fraxinus excelsior*). Ähnliche Relikte dieser Landnutzungsweisen finden sich im Schwarzwald, Cevennen und Siebenbürgen.

Linden-Schneitelbäume an den trockenen Südhängen

Das flachstreichende Wurzelwerk der Wiesenvegetation oder des Ackeraufwuchses verdorrte in Sommern mit großem Wassermangel. Die Linden erschlossen sich mit ihren Herzwurzeln das Wasser aus tieferliegenden Bodenschichten. Um den Ernteausfall auszugleichen, schnitt Franz Kaiser, Bewirtschafter des Bauernhofes Unterzögerntz (Tradigist, Rabenstein), als einer der letzten Bauern die Linden zum Erhalt von frischem Futterlaub für die Sommer- und Herbstfütterung. Früher legten sie mit den gebündelten Laubästen auch Vorräte für den Winter an. Auf die einstige Lagerung bezieht sich der Begriff „Laube“, wo das Erntegut zur Trocknung gestapelt wurde. Einige der Bäume oder Hecken stutzte man bereits im Sommer und ließ das abgefallene Schnittgut am Weideboden liegen, wo sich das Vieh Laub und saftige Triebe herausuchte. Die Astreste dienten als Brennmaterial. In der Regel griff man spätestens alle fünf bis sieben Jahre auf das Futter von Gehölzen zurück, wenn Sommertrockenheit auftrat. Wenn das alt gewordene Lindenlaub beim Zusammendrücken bereits knackt, weil es spröde geworden war, fressen die Rinder es nicht mehr gerne.

Schneitellinden prägen eine charakteristische Kulturlandschaft.

„Allen Wurzelsystemen trockener, warmer Gebiete gemeinsam ist, dass das Tiefenstreben der Wurzeln zumindest hinsichtlich der Zahl der Wurzelstränge gegenüber deren seitlichen Verlauf vorherrscht. Die seitliche Ausbreitung der Wurzeln vor allem in den oberen Bodenschichten ist in Trockengebieten durchwegs geringer als in annähernd gleich warmen, regenreicheren Gebieten“ (KUTSCHERA & LICHTENEGGER 2002). Die Baumwurzeln streichen dem Wasser in den tieferen Untergrund nach und durch die tiefere Verankerung überstehen die Gehölze leichter Dürreperioden.

Die Laubqualität und Erntemenge der Esche

Auf alten Bildern des Pielachtals sind auch viele „Schnoateschen“ in der Flur zu sehen. Im Grunde genommen bevorzugt die Esche anspruchsvolle Böden. Im Vergleich hat sie aber auf schlechten Standorten ein nicht so nährstoffreiches, bekömmliches Laub, wie Holler, Berg-Ahorn, Feld-Ulme, Sommer-Linde, Zitter-Pappel, Schwarz-Erle, Bruch- und Salweide, Winter-Linde oder Eiche. Sie rangiert in der Liste der Laubgehölze allerdings vor der Hainbuche, Rosskastanie, Grau-Erle, Eberesche, Birke, Vogel-Kirsche, Hasel und Rotbuche. Die Reihenfolge kann aber je nach Produktivität des Standortes durcheinandergeworfen werden. Die Angaben der spärlichen Fachliteratur sind dazu sehr widersprüchlich.

In Regionen, wo die Esche überhandnimmt, zeigt sie uns günstigen Bodenzustand, tiefgründige, lockere Lehm- und Tonböden. Jene Eschen, die auf Böden mit frischen bis feuchten Verhältnissen standen, nannte man in den Alpenregionen „Mooseschen“ oder „Wasserreschen“. Aber auch entlang der Wiesenbäche, Böschungskanten, an tief eingeschnittenen Gräben oder an Bewirtschaftungsgrenzen wurden sie gezielt zur Hangstabilisierung und Entwässerung gesetzt. Sie weisen dort einen üppigeren Wuchs und einen höhe-



ren Ertrag an Laub und Reisig auf, und einen schneller gezogenen Schneitelbaum mit einem leichteren Holz. Zeitweilige Sommertrockenheit hielten die Eschen aus. Auch Erlen, Pappeln, Ulmen, Birken und auf Kopfholzbetrieb gezogene Weiden (in 2 - 3m Höhe geköpft) findet man als Laubheu- oder Besenbäume gepflanzt oder als Flechtwerklieferanten an feuchten bis nassen Stellen.

Die „Steineschen“ - auch die „Wilden“ genannt - zeigen uns hingegen, dass die Eschen auch auf hageren Böden, die mit Fels oder Steinen im Untergrund durchsetzt sind, ihr Auslangen finden. Sie wurden lediglich bei Futtermot genutzt, da sie in qualitativer und quantitativer Hinsicht eine geringere Produktivität verzeichneten, sie waren aber für die kargen Standortverhältnisse bei akzeptablen Arbeits- und Mengenertrag bewirtschaftbar. Den „Kalkeschen“ sagt man ausgezeichnete Holzqualitäten nach. Mit diesen zuletzt genannten zwei Eschenbezeichnungen bringen die Bewirtschafter auch die mindere Laubqualität in Abhängigkeit des Standortes zum Ausdruck.

Dank dem Bauernwissen

Die Schneitelbäume in Tradigist machen Sinn, sonst hätten die Unterzögernitzer, Familie Kaiser, nicht in lobenswerter Weise deren Erhaltung betrieben. Deshalb gilt gerade für die Futterlaubwirtschaft und den künftigen Trockenperioden: Die Kenntnisse der Gehölznutzung für Futterzwecke und das ihnen zugrunde liegende Ge-

brauchswissen sind daran zu messen, nicht wie diese unter Notbedingungen brauchbar sind, indem diese unser Überleben sichern, sondern wieviel Brauchbares in diesem Wissen für die „Normalzeiten“ akkumuliert werden kann, damit es auch in der Not halten kann.

Diese spezielle Form der Baumnutzung geben die Pielachtaler durch Vorleben angewandter Praxis an andere weiter. Es ist unsere Aufgabe, die lokalen Erfahrungen bäuerlicher Tätigkeiten mit wissenschaftlicher Theorie zu verknüpfen und dadurch der Bauernarbeit und nachhaltigen Landnutzungsformen eine hohe Wertschätzung angeeignet zu lassen und diese zu bestärken. In diesem Sinne ist den Unterzögernitzern gedankt und dieser Beitrag gewidmet. ///

Literatur

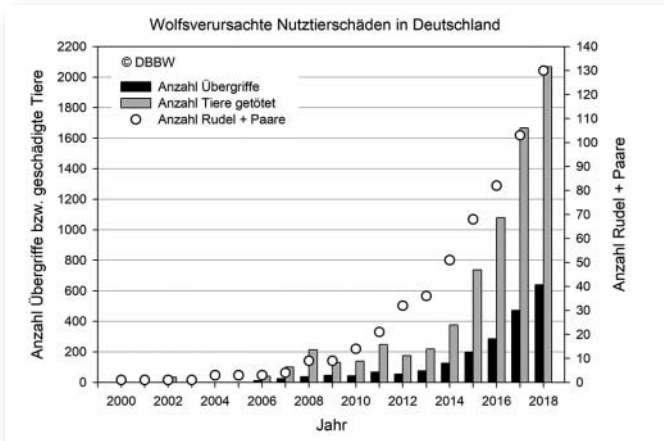
Hager, K. - 1916: Verbreitung der wildwachsenden Holzarten im Vorderrheintal (Kanton Graubünden). Erhebungen über die wildwachsenden Holzarten in der Schweiz. Inspektion für Forstwesen. Bern.
Kutschera, L., Lichtenegger, E. - 2001: Wurzelatlas mitteleuropäischer Waldbäume und Vorhölzer. Graz, Stuttgart.
Machatschek, M. - 2002: Laubgeschichten. Gebrauchswissen einer alten Baumwirtschaft, Speise- und Futterlaubkultur. Böhlau-Verlag. Wien, Köln, Weimar.

Dr. Michael Machatschek ist Ökologe, Leiter der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor in Kärnten.

Horrorzenario!

WWF will zehnmal mehr Wölfe in Deutschland

Weidetierhalter entsetzt!



Entwicklung der wolfsverursachten Nutztierschäden in Deutschland von 2000 bis 2018. Seit 2000 gibt es reproduzierende Wolfsrudel in Deutschland (Quelle: DDBW Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf).

DI Johann Jenewein

Die „Naturschutzorganisation“ WWF frohlockt angesichts der Habitatstudie des Bundesamtes für Naturschutz, die hierzulande Platz für bis zu 1.400 Wolfsrudel sieht, was einer Verzehnfachung entspräche. Während das Bundesamt lediglich geeignete Lebensräume ausmacht, sieht der WWF darin eine „spannende Zukunftsprognose“ - verknüpft mit der Forderung, das Verbreitungspotenzial vollständig auszuschöpfen. Die Weidetierhalter in Deutschland zeigen sich entsetzt angesichts solcher romantischen Vorstellungen der gutverdienenden Eliten der urbanen Bevölkerung. Dies ist menschen- und wirtschaftsfeindlich!

„Dieses Horrorzenario darf niemals Wirklichkeit werden“, sagt Wendelin Schmücker, Vorsitzender des Fördervereins der Deutschen Schafhaltung. „Wir fordern von der Politik, sich dem Einfluss realitätsfremder Ideologien zu entziehen.“ Im Gegenteil seien die Schäden bereits jetzt so groß, dass die Existenz vieler Betriebe auf dem Spiel stehe. „Durch aktuell 105 Wolfs-

rudel haben nicht wenige Weidetierhalter Tierverluste im dreistelligen Bereich zu beklagen. Eine Verzehnfachung der Anzahl an Wölfen würde definitiv das Aus für die Weidetierwirtschaft in Deutschland bedeuten.“

„Friedliche Koexistenz“ - ein absurdes WWF-Märchen

Die „friedliche Koexistenz“ sei ein absurdes Märchen, das der WWF verbreitet. In Wirklichkeit ließen sich Weidetiere auf Deichen oder Almen nicht durch Zäune schützen. Selbst, wo Herdenschutzzäune nach den gesetzlichen Vorgaben zum Einsatz kommen können, würden diese regelmäßig von

Wölfen überwunden. Das belegten auch die Ausgleichszahlungen für gerissene Tiere, die seit Erstsichtung des Wolfs in Deutschland auf 1,1 Millionen Euro in die Höhe schnellten.

Ausgleichszahlungen sieht Wendelin Schmücker ohnehin skeptisch: „Die große emotionale Belastung durch gerissene Tiere, die zum Teil noch leben, das entsetzliche Leid der Tiere, lässt sich mit Geld nicht wiedergutmachen.“ In Regionen, in denen ein effektiver Herdenschutz nicht möglich sei, führe daher an einer konsequenten Bestandsregulierung kein Weg vorbei. Anstatt die Ausbreitung des Wolfes voranzutreiben, seien vielmehr enge Grenzen notwendig. ///

Über den Förderverein der Deutschen Schafhaltung e.V.

Gegründet im Jahr 2010, hat es sich der Förderverein der Deutschen Schafhaltung e.V. zum Ziel gesetzt, über die Leistungen der Schafhaltung und damit der Schäferfamilien aufzuklären - ob nun im aktiven Küstenschutz durch Pflege der Deiche oder Offenhaltung und Schutz unzähliger Naturflächen in Deutschland. Dazu wurde im Gründungsjahr ein Hirtenzug quer durch Deutschland durchgeführt. Weitere Ziele sind die Förderung des Natur- und Umweltschutzes sowie die Unterstützung für unverschuldet in Not geratene.

Thema Wolf: Fragen - Antworten



In Wolfsausschlussarealen sollen territoriale Wolfsrudel nicht toleriert werden. Dazu gehören urban geprägte Bereiche, Gebiete mit Weidetierhaltung (inklusive Deiche) und der alpine Raum.

Der Wolf polarisiert. Die Rückkehr des Wolfes hat vielfach positive Emotionen geweckt. Aus der Ferne betrachtet tendieren viele Menschen zu einer gewissen Euphorie. Andererseits führt die Rückkehr zu immer mehr Konflikten im ländlichen Raum.

Wie viele Wölfe gibt es in Deutschland?

Nach Angaben des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) sowie der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) gab es im Monitoringjahr 2018/2019 105 Wolfsrudel, 25 Wolfspaare und 13 residente Einzelwölfe. Die durch den Wolf am häufigsten besiedelten Bundesländer sind Brandenburg, Sachsen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Pro Wolfsrudel leben europaweit durchschnittlich etwa 8 Tiere. Insgesamt lebten im Frühsommer 2019 also etwa 1.300 Wölfe in Deutschland. Die Vermehrungsrate liegt in Deutschland bei 36 Prozent. Auf dieser Basis schätzt der DJV den Bestand an Wölfen in Deutschland für Frühsommer 2020 auf knapp 1.800 Tiere.

Wie haben sich Übergriffe auf Nutztiere entwickelt?

Die Übergriffe auf Nutztiere haben in den vergangenen 12 Jahren rasant zugenommen. Waren es im Jahr 2007 etwa 30 Fälle, ist die Zahl im Jahr 2018 auf 639 gestiegen. Die meisten Übergriffe fanden 2018 in Brandenburg

(163), Niedersachsen (151), Sachsen (91) und Schleswig-Holstein (85) statt. Im Jahr 2007 haben Wölfe etwa 100 Nutztiere verletzt oder getötet, 2016 wurde die Grenze von 1.000 erstmals überschritten, 2017 lag sie bei 1.667 Nutztieren, 2018 nahm die Zahl um weitere 35 % auf 2.067 Nutztiere zu (DBBW). Die Mindesthöhe für einen wolfsicheren Zaun ist von 1,20 auf 1,40 Meter erhöht worden. Doch auch diese Zaunhöhe haben Wölfe bereits übersprungen. Kritiker äußern, dass eine stufenweise Erhöhung der Zäune eher einen Trainingseffekt für die physisch robusten und intelligenten Wölfe darstellt. Wie Zäune tatsächlich gebaut werden müssen, damit Wölfe sie nicht überwinden können, zeigt das Gutachten des Bundeslandwirtschaftsministeriums über Mindestanforderungen zur Haltung von Säugetieren (2014), etwa in Zoos. Es empfiehlt für hundartige wie den Wolf: „Es sind Umzäunung mit Überhang nach innen, auch glatte Wände bzw. Gräben möglich. Vor allem kleine Arten, wie Füchse und Schakale, aber auch Wölfe, wenn sie Kämpfen ausweichen wollen, klettern und springen äußerst hoch (bis zu 2,8 Meter). Fast alle Arten graben, deshalb sind die Umzäunung bzw. Wände mit Fundament und Untergrabschutz von mindes-

tens 60 Zentimeter Tiefe zu versehen.“ Säugetiergutachten vom BMEL (7. Mai 2014), Kapitel 21.5 Hunde (S. 186).

Konzept für ein künftiges praxisorientiertes Wolfsmanagement. Was ist damit gemeint?

Nach dem Konzept des Aktionsbündnisses Forum Natur (AFN) für das aktive Bestandsmanagement ist eine wildökologische Raumplanung in drei Kategorien vorgesehen:

1. In **Wolfschutzarealen** soll sich der Wolf unbeeinflusst entwickeln können, etwa in großen Waldgebieten, auf Truppenübungsplätzen oder großen Schutzgebieten mit geringer menschlicher Besiedlung.

2. In **Wolfsmanagementarealen** soll der Wolf grundsätzlich toleriert sein, seine Bestände aber auf Basis der individuellen Akzeptanzgrenzen in den Ländern reduziert werden.

3. In **Wolfsausschlussarealen** sollen territoriale Wolfsrudel nicht toleriert werden, insbesondere in Hinblick auf die Gefahrenabwehr. Dazu gehören urban geprägte Bereiche, Gebiete mit Weidetierhaltung (inklusive Deiche) oder der alpine Raum.

Quelle: Deutscher Jagdverband e.V. (www.jagdverband.de)

Der „Kuizen“

Im „Thole“ (Tal) - so heißt in der Gegend von Bruneck das Ahrntal - erzählt man folgende Geschichte: „Endern“ Gebirge, auf Zillerthaler Boden, lag eine Almhütte, welche die „Kuizenhütte“ genannt wurde. Die Alma (Almleute) haben mit der Gottesgabe öfters Schindluder getrieben. Einer der Knechte schnitzte eine hölzerne Puppe, die den Almputz darstellen sollte. Nachher setzten sie der Puppe noch einen Hut auf und nannten sie den „Kuizen“. Sie strichen ihm mit einem Löffel Mus ein. Da er sich noch immer nicht rührte, versuchten die Alma dem „Kuizen“ Schnaps einzugeben. Auf einmal ist der kohlrabenschwarze Putz aber lebendig geworden. Er hat alles wie ein Mensch zu sich genommen

Die Alma fürchteten sich immer mehr vor dem Putz. In ihrer Not fiel ihnen ein Kapuziner Pater ein. Sie befragten den Pater, wie sie den Putz wieder loswerden könnten. Der

Pater verlangte von ihnen, dass sie ein schwarzes Stierkalb sieben Jahre lang mit Milch aufziehen und zügeln müssten. Als die Zeit um war, sind sie dann mit dem schwarzen Stier an der Spitze gegen Alm gefahren. Dieser ist dabei auch in die „Rachhütten“, hinein gekommen. Es ist dies der erste Stall im Sondergrund. Dabei hatte der Stier plötzlich angefangen ganz wild zu brüllen. Als der Stier dann zur „Kuizenhütte“ gekommen ist, da hat er den Lotter (Mann) mit voller Wucht niedergestoßen und getötet. ///

Quelle: Volkssagen, Bräuche, Meinungen aus Tirol, hrsg. von Joh. Adolf Heyl, Brixen, 1897, S.76.

Mag. Herbert Jenewein



Menschenschicksale am steilen Wegesrand

Marterlsprüche auf den Hochalmen im Alpenraum

Dr. Georg Jäger

Der namhafte Tiroler Volkskundler Ludwig von Hörmann (1837-1924) hat unter dem Titel „Grabschriften und Marterln“ in den Jahren 1890, 1891 und 1896 ein dreiteiliges Werk in Leipzig herausgegeben, das bis heute gerne als Grundlage für derartige geschichtliche Nachforschungen verwendet wird. Auch die drei sehr angesehenen Tiroler Schriftsteller Rudolf Greinz (1866-1942), Anton Renk (1871-1906) und Karl Schönherr (1867-1943) sind in ihrem literarischen Schaffen den einprägsamen Sprüchen auf diesen Gedenktäfelchen nachgegangen, welche von den Hinterbliebenen mit großer Hingabe gestaltet wurden und außenstehende Personen zum Stehenbleiben oder zum längeren Verweilen einluden.

Was sind Marterln?

Besonders an viel begangenen Wegen mit Almhütten und Raststätten oder auf steilen und gefährlichen Geländestellen fand früher der aufmerksam vorbeigehende Wanderer das Andenken an Unglücksfälle in Form der „Marterln“ (= kleine Totenkreuze) verewigt, meist nur um ein kleines an einem Pfahl befestigtes Brett, mit seinem spitzwinkligen roten Wetterdach als Schutz gegen Regen und Schnee, oder es war in einen Baum oder in eine Felswand eingelassen. Darauf ist eine Muttergottes oder ein Heiliger in lichten Wolken und auf der grünen Erde ein armes Menschenkind gemalt, dem das schwarze Totenkreuz über dem Haupt schwebt. Die Malerei und Schreibweise sind fast durchwegs schlicht. Seltener kann man die steinernen „Marterln“ sehen.

Das klassische aus Holz hergestellte „Marterl“ oder „Taferl“ ist oft schon



Die hier abgebildeten Marterln erinnern an das große Lawinenunglück 1817 (l.) und an die blutige Stierattacke 1931 (r.) auf der Gleirschalm in St. Sigmund im Sellrain (Bildarchiv Georg Jäger; Fotos: Karin Jäger).

verwittert. Du siehst gerade noch die bildliche Darstellung und kannst erkennen, dass einer bei der bergbäuerlichen Arbeit oder anderen Tätigkeiten auf tragische Weise ums Leben gekommen war. Darunter steht in wenigen Zeilen die kurze Geschichte. Aber etwas fehlt nie: „Wanderer, steh' still an diesem Ort und bete ein Vaterunser für den Verunglückten.“ Manchmal gibt es auch eine kurze Mahnung: „Heute mir, morgen dir.“ Der Tod tritt in vielfacher Gestalt auf und lauert auf den Menschen, wenn eine Marterl-Inschrift aus dem Ötztal verkündet: „Oft geht man aus / Und kommt nicht mehr nach Haus; / Drum. O Mensch, sei jederzeit / Auf einen guten Tod bereit.“

Die Marterl-Bilder wurden entweder vom Dorfschreiner (Dorftischler) selbst oder vom „Tuifelemaler“ (wie in Tirol die Totenkreuzfasser oft genannt werden, auch: Fassmaler; „Tuifele“ rührt nicht von Teufele, sondern von

Täfele oder Tafele her) angefertigt, welche auch den Text bzw. Vers dazu machen mussten, natürlich alles um wenig Geld. In dem von Karl Schönherr im Jahr 1895 zusammengestellten und herausgegebenen Buch „Tiroler Marterln für abg'stürzte Bergkraxler“ (Leipzig, S. 2) nimmt Schönherr eingangs sofort den sogenannten Taferlemaler in einem fünfstrophigen Gedicht aufs Korn:

„I bin an armer Taferlmaler, / 's Unglück ist mei' Brot, / Do - Freud hab i am Unglück nit, / Dös woäß der liebe Gott. - A Jed's, dös in mei' Stub'n kommt, / Schaut gar so traurig drein - / I hab miars schon oft gnuaq erwünscht, / A Marterlmaler z'sein. - Und wüßt i heut a anders Gschäft, Und öp-pes zum Verdian, / Gleiw'erfet i mein' Pinsl wöck / Und lassets Maln stiahn. - Ja, andre Leut, dö haben a Freud, / Wenns recht viel Gschäftn mach'n, / Und i bin froh, wenns wenig gibt, / Laß >



„Die Rettung“ der abgestürzten Edelweißpflückerin. Gemälde von Mathias Schmid, 1883 (Bildarchiv Georg Jäger).

liaber'n Mag'n krach'n. - In Gottsnamefang i z'maln an, / Die Farb'n sein schon g'richt! / O liaber Herrgott, schaug dazua, / Daß nit viel Unglück g'schiecht.“

Die Sennerinnen

In dem von Ella Grander aus Fieberbrunn verfassten hochinteressanten Beitrag über die „Marterln“, erschienen im „Tiroler Bauernkalender“ (28. Jg., Innsbruck 1934, S. 52-60, hier: S. 53), wird folgende Kurzgeschichte erzählt, bei der eine Unterinntaler Sennerin als Hauptdarstellerin beim Klauben der äußerst selten vorkommenden weißen Almrosen tödlich verunglückte:

„In einem stillen, malerischen Almgraben führt der Weg an einem großmächtigen Felsblock vorbei. Er schien mit seinen glatten Wänden unersteigbar zu sein und darum wohl blühten da oben in einer kleinen Mulde seltene Wunderblumen, weiße Almrosen, von denen die Sage geht, daß sie nur von Unschuldigen gesehen und gepflückt werden können. Einer jungschönen Sennin gelang es nun doch, den unzugänglich scheinenden, frei daliegenden Riesenstein zu erklimmen. Sie pflückte mit jubelndem Herzen die edle Blütenpracht. Doch mit dem Strauß in der Hand konnte das Mädchen sich wohl kaum mehr genügend festklammern in den schmalen Rissen des Gesteins - wohl ein Rutschen oder Ausgleiten. Der Sturz aus der an sich unbedeutenden Höhe allein hätte wohl kaum

den traurigen Ausgang im Gefolge gehabt, wenn nicht rings um den Felsen scharfkantige Steine gelegen wären. An einer solchen Kante schlug der Hinterkopf der Sennin auf und sie mußte tot weggetragen werden. Anno Domini? Ich weiß nur noch, daß an diesem Felsen vor vielen Jahren ein Marterl von ergreifender Innigkeit hing. Ein junges, bildsauberes Mädchen in der hübschen Miederröckltracht lag in rührender, bleicher Todes-schönheit am Boden, den Kopf halb an einen Stein gelehnt, um den rotes Blut rieselte. Die Hand, die den Strauß mit den

weißen Blumen hielt, hatte sich im Auf-fallen auf das reine Herz gesenkt.“

Zuletzt spricht noch in Versform die Heimgegangene: „Lebt wohl, ihr Eltern, mein und Anverwandten, / Ihr lieben Almleut' all und all Bekannten! / Ein unglücksel'ger Schritt / Nahm mir mein junges Leben. / Doch Gott hat meiner Bitt' / Erfüllung auch gegeben. / Die Unschuld, meine schönste Habe, / Trug unversehrt ich mit zu Grabe. / Ich geh' in weißer Almrosen Schein / Voll Freud' in Gottes lichten Himmel ein!“ Bereits Anfang der 1930er-Jahre war dieses schöne Bild mit den ergreifenden Worten verschwunden, obwohl es jeder Einheimische hoch in Ehren hätte halten sollen.

Dasselbe Schicksal hatte auch folgendes Marterl, an das sich Ella Grander (Innsbruck 1934, S. 54) noch in ihrer Jugendzeit erinnern konnte, welches auf einem breiten Fenstersims der St. Johanneskapelle in Fieberbrunn herumgelegen war. Sie hat dieses Taferl oft in der Hand gehalten und betrachtet. „Darauf war der Griesenbodener Alm-kessel dargestellt, über den ein ganz plötzlich hereinbrechendes, sehr heftiges Hochwetter zog. Die scheu gewordenen Kühe rannten schützenden ‚Schermtaxen‘ und den Hütten zu und unter einem solchen Baume lag die vom Blitz erschlagene Sennin. Ueber eine Wolke schwebte die Gottesmutter mit dem Jesuskinde.“

Die damalige Inschrift lautete: „Hier ist die tugendsame Jungfrau Anna Stöckl, Bauerstochter zu Hollern in Oberndorf am 8ten Juli 1848 vom Blitz erschlagen worden. - Dies Denkmal der Verblichenen hier / Sei Mahnung schnellen Todes dir! / Warnend ruft es dir zu: / Am Rand des Grabes schwebest du!“

Und in seinem im Jahr 1888 verfassten Beitrag über „Marterl und Taferl“ (in: „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, Band 19, S. 129-136, hier: S. 131) weist K. Gruber auf eine von der betroffenen Sennerin unerwartete Stierattacke in Oberbayern sowie auf mehrere Abstürze im oberen Stockwerk zwischen den Hohen Tauern und Ötztaler Alpen hin, die ihren Niederschlag in Form der Marterln gefunden haben:

„Auf den Almen am Königssee weiss ich ein paar Marterln, und steil ragt darüber die Wand auf, an der das lockende Edelweiss blüht. Selten fehlt dort ein Kränzlein daran aus den lichten Sternen, so wenig wie an dem Bild, wo ein junges schönes Dirndl vom wilden Stier getötet wurde; die Sennerinnen beten am Abend davor den Rosenkranz. - In den Centralalpen, um Heiligenblut, im Schnalser- und Stubai-thal, auch im Allgäu gibt es genug grüne Berglehnen, die von der Ferne so leicht gangbar aussehen. Erst aus den Marterln sieht man, dass es dort Gegenden gibt, wo nach dem Volksspruch sogar die Hühner und Katzen Steigeisen tragen müssen. Mancher lebte noch, wenn er eine solche Warnung beachtet hätte.“

Die Viehhirten

Auf einem im Jahr 1899 (in: „Bote für Tirol“, 85. Jg., Nr. 283, Montag, 11. Dezember 1899, S. 2381: Der Tod in den Alpen / Von Anton Renk) nachweisbaren Marterl auf der „Alpe Kühtai“ am Übergang zwischen dem Sellrain- und Nedertal feierte sogar der deutsche Dichterstern Friedrich Schiller (1759-1805) seine Auferstehung mit dem knapp gehaltenen barmherzigen Brüder-Gesang: „Rasch tritt der Tod der Menschen an.“ Natürlich sind die Rückblicke auf das Leben des Toten bzw.

„Verstiegen“. Nach einem Gemälde von Hugo Engl, 1852-1926 (Bildarchiv Georg Jäger; Bildquelle: Die Gartenlaube, Jg. 1890, Halbheft 23, S. 713 und Deutscher Hauschatz, 31. Jg., 1904/05, Heft 17, S. 517).

Verunglückten ein häufiger Inhalt solcher Poesie, weil eben die Erinnerung das einzige Verbliebene ist. Dabei wird auch Einblick in die damals besonders schwierigen Erwerbs- und Berufssituation der Alpenbewohner gegeben.

Das Schafhirten-Dasein war im Hochgebirge alles andere als angenehm. Gemeinsam mit Ludwig von Hörmann (Band 2: S. 134) werfen wir deshalb 1891 einen Blick ins Salzburger Land, wo im Jahr 1887 in Zederhaus im Lungau auf einem Marterl steht: „Ich als treuer Hirtenknab' / Stieg die Berge auf und ab; / Gesucht hab' ich die Schafe hier / Und fand mein frühes Grab dafür.“

Aus dem Tuxertal wird 1891 Ludwig von Hörmann (Band 2, S. 160) auf einem Marterl dieser Unglücksfall überliefert, der einen „Goaßbuben“ betraf. Dabei ist der plötzliche Tod mit Pfeil und Bogen abgebildet: „Christliches Andenken des zehnjährigen Schulknaben Heinrich Erler, dazumal auf der Neßlau, welchen der Tod mit seinem scharfen Pfeile senkrecht gegenüber mit Ziegensuchen unglücklicher Weise überrascht hat. Es geschah am 5. September 1865.“

Noch im Jahr 1943 informiert uns Hans Matscher in seinem Kurzaufsatz „Der Viktoribühel“ (in: „Bozner Tagblatt“, 1. Jg., Nr. 19, Montag, 4. Oktober 1943, S. 4) über die Gefahren beim Viehhüten im Martelltal. Dabei erzählt ein damals noch vorhandenes Marterl von einem Ziegenhirten, der durch einen aus dem Felsen herabkollenden Stein „eines schnellen Todes gestorben“ sei. An den brüchigen Steilwänden sah man massenhaft solche aus nackten Bergen gebrochene Gesteinstrümmer.

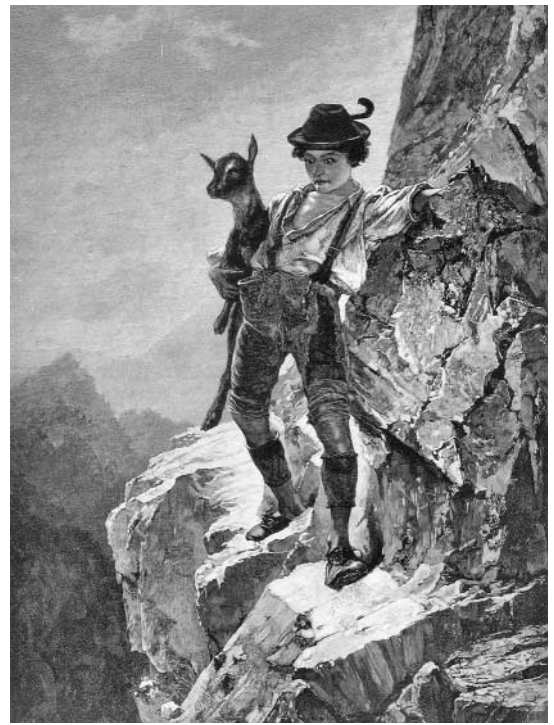
Nach dem lesenswerten Beitrag von Hans von Trisanna über „Die Marterlen“, abgedruckt in den „Tiroler Heimatblättern“ (10. Jg., Heft 11, November 1932, Innsbruck, S. 394-397) spricht ganz tiefe Volkspoesie aus folgendem Reim aus einem Südtiroler Hochtal, wo im Jahr 1876 ein 16-jähriger Ziegenhirt in einen reißenden Wildbach fiel und sein junges Leben lassen musste:

„Allhier Wanderer stehe still, entblöße die Haupt und bete ein Vaterun-

ser für den ehrsamem Jüngling Klaus Obholzer, der mit 16 Jahren seines Alters hier durch einen unglücklichen Fall ins kalte Wasser seine junge Seele aushauchte. R. I. P. 1876. (R. I. P., lateinisch: Requiescat in pace, deutsch: Ruhe in Frieden.) - Wie das Blümlein auf dem Felde, / das die scharfe Sense bricht, / verliebest du die schöne Heimat, / in der die Jugend Kränze flicht; / in den schönsten Jugendtagen, / wo alles blühet, glüht und reist, / musstest du nun Abschied nehmen, / hat dich der kalte Tod gestreift.“

Zu diesem Text passt auch stimmungsvoll die Malerei, wenn Hans von Trisanna schreibt: „Aus einer Schlucht tost der wilde Bergbach hervor. Links und rechts umsäumt ihn der dunkle Bergwald. Alpenrosen umsäumen seine Steilufer. Ein schmaler, morscher Steg führt über denselben. Es ist eigentlich kein Steg, sondern es sind nur zwei rohbehauene Halbstämme. Eine Ziegenherde sucht die würzigen Gräser auf den steilen Lehnen. Mitten auf dem Steg steht ein blühender, kräftiger Bursche mit kurzen Hosen, einem richtigen ‚Goaserhut‘ auf, bricht durch und stürzt in die brausende Flut. Bild und Schrift wirken ungemein mahndend auf den Sohn der Berge.“ (S. 395)

Ein ähnliches Blitzschlag-Ereignis geschah wohl untertags im Hochsommer des Jahres 1849 im Brixental auf der Alm Harlassanger, wenn wir bei Ludwig von Hörmann (Band 3, S. 190) über die namentlich angeführten Männer erfahren: „Das Viehgeschäft war meine Freud. / Jetzt muß ich unter Donnerblitz / In die Ewigkeit. / O Herr verleihe ihnen die ewige Ruhe 1849. - Johann Papp inmitten seiner Herde von einem Blitzstrahl ins Auge getroffen, Nikolaus Papp unter einem gefallenem Baum. Harlesanger (Spertenthal).“ Das Almvolk fürchtete sehr häufig den Donner mehr als den Blitz, was auch in einzelnen Redensarten klar zum Ausdruck kommt. So heißt es, der Donner hat ihn erschlagen; auch im Marterl-



Spruch erschlug der Donner den Bauer, der Donner hat eingeschlagen und das Gewitter war immer ein Donnerwetter.

Auf der Suche nach der begehrten Edelraute oberhalb der Almen kam so mancher junge Mann nicht mehr nach Hause, weil er an den glatten oder steilen Felswänden ausrutschte und dann mit voller Wucht in die Tiefe stürzte. Ludwig von Hörmann (Band 3, S. 172) bringt ein solches Fallbeispiel aus dem Brixental. Der Marterl-Text lautet dazu: „Jung und frisch zog ich aus / Lebe wohl mein Vaterhaus! / Muß jetzt auf die Alpe gehen, / Werd ich wohl euch wiedersehen? / Nein der Tod hat mich getroffen / Ach! Keine Rettung ist zu hoffen! / O ihr Freunde all in Itter, / Denkt daran der Tod ist bitter. / Du o Jüngling denk an das, / Du o Jungfrau bet' mir was; / Betet, daß mir Gott verleiht / Gnade und Barmherzigkeit. - Christliches Andenken an den ehrengedachten Jüngling Josef Hölzl, Bauersohn beim Mitterer in Itter, welcher am 12. August 1891 in seinem 33. Lebensjahre mit Rautensuchen auf der Wildkatze verunglückte und unverhofft von Gott in die Ewigkeit abberufen wurde.“

Die Viehtreiber

Die „Innsbrucker Nachrichten“ (56. Jg., Nr. 163, S. 5) bringen am Mittwoch, 21. Juli 1909 unter der Überschrift „Ein originelles Marterl“ diese aus lokalklimatischen Gründen aufschlussreiche Wettergeschichte vom Mieminger Pla- >



Harlassanger-Alm bei Kirchberg in Tirol, datiert mit Juli 1926 (Foto: Rudolf Berger, Fotograf, Wörgl; Bildarchiv Georg Jäger).

teau, die ins ausgehende 18. Jahrhundert zurückgeht: „An der Westseite der Kirche in Obsteig im Oberinntale ist ein Marterl mit folgender Inschrift zu lesen: ‚Hier auf diesem Berg (Obsteig-Marienberg) sind die zwei Alpleute Franz Schaber und Franz Schneider von Gschwendt am 23. Juli 1790 erfroren.‘ Dieses Marterl beweist, daß es in Tirol auch in früherer Zeit schon abnormale Witterungsverhältnisse gegeben hat.“ Im Original-Sterbebuch wird jedoch als korrekter Zeitpunkt des Unglücks der 29. April 1789 angegeben, also noch das Frühjahr mit den oft unerwartet auftretenden Neuschneefällen. Und über die „Todesart“ der beiden aus dem Obsteiger Ortsteil Gschwend(t) stammenden und in einen Schneesturm geratenen Männer bzw. Viehhirten (Franz

Schneider - 39 Jahre alt, Hausnr. 6 zu Gschwend; Franz Schaber - 40 Jahre alt, Hausnr. 4 zu Gschwend) steht: „Von übler Witterung auf dem Almweg überfallen, und todt gefunden. Durch eben diesen Unglücksfall.“

Schlimm endete dieser aufgrund des unerwarteten spätsommerlichen Kälteeinbruchs früher erfolgte Viehtrieb von einer Karwendel-Alm (wahrscheinlich war diese von Arzl bei Innsbruck aus bestoßene Alpe die Pfeis und nicht die Mösl), wenn auf einem bei Ludwig von Hörmann (Band 3, S. 190-191) genannten Marterl über den durchnässten und danach erfrorenen Hirtenbuben folgende Zeilen nachgelesen werden können:

„Hier ruhet Sebastian Kartenaler, welcher am 7ten September 1847 in Folge eines tiefen Schnees das Vieh von der Alpe nach Haus treiben wollte und auf dem Joch vor Nässe, Wind und Schneegestöber hilflos sein 16jähriges Leben endete. - O Wanderer steh' still / Allhier an diesem Ort / Beth' ein Vaterunser mir / dann setz die Reise fort. / Weil du auch niemals weißt / Wann es mit dir ist aus / Vielleicht kommt heute noch / Zu mir ins Todtenhaus. / Trau deiner G'sundheit nicht / und deinen Blütenjahren. / Der Tod braucht List und Ränk / Dies habe auch erfahren. / Lebt wohl ihr Aeltern und Verwandten / Und alle meine Lieben! Und musikalischen Kameraden (Der Verunglückte ist kniend abgebildet mit Klarinette und Notenblatt.) / Ihr alle, so um mich geweint.“

Wer war nun laut Sterbebuch von Arzl dieser am „7. September 1847 (um) 8 Uhr Abends“ durch den Erfrierungstod im Schneesturm gestorbene junge Vieh-

hirte? „Sebastian Kartnaller, Jüngling 16 Jahre. Erfroren auf dem Arzler Reiber Joch (Arzler Scharte, Anm. G. J.) im Schnee Sturm mit Hertreiben des Viehes.“ Und wie hieß der beim Wetterumsturz ebenfalls zum selben Zeitpunkt am 7. September 1847, 8 Uhr abends, ums Leben gekommene erwachsene Mann? Nach dem Arzler Totenbuch handelte es sich dabei um Sebastian Kapeller von Zirl, ledig, Galthirt, 48 Jahre alt. „Erfroren auf dem Arzler Reiber Joch beim Hertrieb des Viehes wegen vielen Schnee“, um die entsprechende Unglücksursache zu zitieren.

Der Heimatforscher Rudolf Sinwel ergänzt im Jahr 1934 in den „Tiroler Heimatblättern“ (12. Jg., Heft 7/8, Juli/August 1934, Innsbruck, S. 321-322) unter „Ein eigenartiges Marterl in der Nähe Innsbrucks“ zu diesem Unglücksfall noch Folgendes, worauf er sich auf die damals an einer kräftigen Fichte befestigte und schon stark verwitterte Holztafel mit ungewöhnlicher Größe und Form bezieht. Deutlich zu erkennen sind auf der Malerei die zwischen der Rumer Spitze und Gleirschspitze gelegene Arzler Scharte. „Auf Wolken schwebte der Namenspatron des Verunglückten, der heilige Sebastian, nicht nackt, wie gewöhnlich, sondern im Helm und wallenden Mantel des römischen Legionsoffiziers, jedoch an den drei Pfeilen in der Hand erkennbar. Auf grüngewölbtem Rasenhügel kniete in seinem Feiertagsgewande, mit kurzer Joppe und langer Hose bekleidet, die Hände zum Gebet gefaltet, das jugendliche Todesopfer des zeitgemäßen Unwetters. Vor ihm der hochguppige und breitkrämpige Hut mit Goldschnur und Quasten, daneben ein großes Blatt mit Noten und davor eine Klarinette, die Musikfreunde des Toten bekundend. Unter dem Bilde befanden sich in künstlerisch geschweiftem Rahmen zwei Inschriften.“ //



Extreme Wetterverhältnisse waren im Gebirgsland Tirol sehr häufig zu beobachten.

Univ.-Doz. Dr. Georg Jäger ist als Heimatforscher tätig.



Bauleitung für Almwegebau neu besetzt

Herr Ing. Karlheinz Scheriau, Mitarbeiter des Amtes der Kärntner Landesregierung, Abteilung 10 - Land- und Forstwirtschaft, Ländlicher Raum, ist



Ing. Karlheinz Scheriau ist der neue Bauleiter für Almwege in Kärnten.

der neue Bauleiter für Almwegebau. Er ist Absolvent der HTL-Villach, Fachrichtung Tiefbau. Seine berufliche Laufbahn startete er im Jahr 1991 bei einem großen österreichischen Bauunternehmen, wo er die Bauleitung für Autobahnen und Bundesstraßen innehatte. Nach knapp 28 Jahren wechselte der leidenschaftliche Mountainbiker und Wanderer aus familiären Gründen im Herbst 2019 zum Land Kärnten und betreut in der Agrartechnik vertretungsweise die Baugebiete Klagenfurt Land und Völkermarkt.

Karlheinz Scheriau ist zudem Kärnten weit für den Bereich „Almwegebau“ zuständig. Sein Tätigkeitsfeld umfasst die Trassierung und Planung von Almwegen samt Abwicklung von Förderprojekten, die Aufsicht und Abnahme der Bauausführung von Wegprojekten sowie die Erhebung und Kostenschätzung von durch Naturereignisse geschädigten Almwegen.

Kontakt:

Telefon: 050 536 DW 11 509 oder DW 11 022; Mobil: 0664 80 536 DW 11 509 oder DW 11 022; E-mail: karlheinz.scheriau@ktn.gv.at; Büro: Mießtaler Straße 1, 9020 Klagenfurt.

Wir wünschen dem neuen Bauleiter al-

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

les Gute und viel Erfolg bei der Realisierung von Projekten.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Landesalmwandertag im Lesachtal auf 2021 verschoben

Aufgrund der allgemeinen Situation bezüglich Covid-19 wird der Kärntner Landesalmwandertag im heurigen Jahr nicht stattfinden. Gemeinsam mit der veranstaltenden AG Tscheltscher Alm



Trotz der situationsbedingten Verschiebung freuen sich Obmann Hans Unterguggenberger (r.) und Vorstandsmitglied Hans Hofer (l.) bereits jetzt auf zahlreiche Besucher im kommenden Jahr!

wurde beschlossen, dass die Traditionsveranstaltung um ein Jahr auf Juli 2021 verschoben wird.

Kärntner Almwirtschaftsverein



NIEDERÖSTERREICH

St. Oswald im südlichen Waldviertel: Wenn alle an einem Strang ziehen ...

Die Kalbinnen der örtlichen Weidemeinschaft nähern sich schrittweise diesem großen Ding aus Beton und Steinen. Nach dem die Mutigsten der Herde durch sind, strömen alle anderen hinterher und freuen sich auf die neue Weidesaison. „Wir hatten dieses Projekt schon lange im Kopf“ lächelt Alois Zeitlhofer,



Die Kalbinnen der Weidemeinschaft St. Oswald queren durch den Weidetunnel nun sicher die Straße.

der ehemalige Obmann der örtlichen Weidemeinschaft, „und mit dem Großprojekt der Ausrichtung des NÖ Almwandertages 2019 haben wir auch gleich dieses Projekt, den Bau des Weidetunnels, umgesetzt. Hier haben alle zusammengeholfen, damit wir den Tunnel umsetzen können. Ich möchte mich daher besonders bei meinen Mitgliedern, bei der Frau Bürgermeister Rosemarie Kloimüller der Gemeinde St. Oswald, beim Land Niederösterreich und beim NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein bedanken.“ Mit diesem Tunnel konnte die leidige Diskussion, dass die Straße in der Weidesaison oftmals abgesperrt werden musste, damit die Rinder auf die Weide und wieder zurück in den Stall konnten, beendet werden. Jetzt können sich die Kalbinnen aussuchen, wann sie auf die Weide oder wieder zurück in den Stall gehen. „Damit können wir unser Weidemanagement verbessern aber auch den Arbeitsaufwand reduzieren“ freuen sich die Weidebauern.

Die Weidegenossenschaft St. Oswald mit 14 Mitgliedern bewirtschaftet die auf ca. 520 m Seehöhe liegende Ober-Burgstallweide mit 25,5 ha Gesamtfläche. Auf die 18,5 ha Reinweide werden Mitte April bis Mitte Oktober ca. 67 Kalbinnen aufgetrieben.

August Bittermann

Mamertus - auf die Minute pünktlich

Nach der Hitze der letzten Tage vor den Eisheiligen, stellte sich Mamertus mit Kälte und Schneefall auf der Atschreithweide, Bezirk Waidhofen/Ybbs,



Foto: Zahnhof

Der Schneefall auf der Atschreithweide ist für die Rinder kein Problem.

ein. „Wir haben heuer aufgrund der Futtersituation schon früher auftreiben können. Wir wollen natürlich das vorhandene Futter optimal nutzen“, lacht Obmann Franz Ritzinger. Die Rinder grasen währenddessen unberührt weiter und freuen sich auf den kommenden Almsommer.

August Bittermann



TIROL

Tiroler Almwandertag abgesagt

Der in der vorletzten Ausgabe angekündigte Tiroler Almwandertag auf die Kaunz-Alm muss wegen der Problematik um Covid-19 im heurigen Sommer leider abgesagt werden. Wir freuen uns darauf, wenn wir im Sommer 2021 wieder zum traditionellen Almwandertag einladen können.

Tiroler Almwirtschaftsverein

Pinnistal-Verfahren abgeschlossen

Der OGH hat das Pinnistal-Urteil des OLG bestätigt. Nach strafrechtlichem Freispruch und einem zivilrechtlichen Prozess über alle Instanzen wurde dem betroffenen Landwirt eine Teilschuld zugesprochen. Die Entscheidung erging allerdings nach alter Rechtslage.

„Obwohl wir uns einen anderen Ausgang erhofft hätten, sind wir von diesem Urteil nicht überrascht“, erklärt LK-Präsident Josef Hechenberger. Ihm ist aber wichtig zu betonen, dass das nun gesprochene Urteil eine Einzelfallentscheidung ist und auf einer mittlerweile veralteten Rechtslage beruht: „Der Unfall im Jahr 2014 war ein äußerst tragisches, bedauernswertes Ereignis. Seitdem hat sich viel getan und es wurde auf den verschiedensten Kanälen über das richtige Verhalten auf



Foto: Jenewein

Dem betroffenen Landwirt wurde in der Causa „Pinnistal“ eine Teilschuld zugesprochen.

unseren Almen informiert. Außerdem wurden inzwischen wichtige rechtliche Weichen gestellt, um die Almwirtschaft auch künftig zu ermöglichen, ohne dass sich die Bäuerinnen und Bauern vor einer Klageflut fürchten müssen. Die Ei-

genverantwortung von Almbesuchern wurde gestärkt und klare Verhaltensregeln festgelegt, Änderungen im ABGB und Almschutzgesetz wurden getroffen.“

LK Tirol

Klimafite Almen

Die Almen sind eine wichtige Futtergrundlage für die Bergbauerbetriebe. Damit dies auch weiterhin so bleibt, wurde von der BLK Landeck und dem



Foto: Jenewein

Im Bezirk Landeck wurde das Projekt „Klimafite Almwirtschaft“ gestartet.

Regionalmanagement regioL das Förderprojekt „Klimafite Almwirtschaft“ initiiert. Verungrasung, Verbuschung, Verwaldung führen zum Verlust von wertvollen Weideflächen. Eine Reihe von notwendigen Anpassungen ist erforderlich, damit die Almen auch weiterhin ihre vielfältigen Funktionen erfüllen können. Vor diesem Hintergrund wurde die Birgalpe im Kaunertal, als „Projektalm“ ausgewählt. Dabei soll ein gezieltes Maßnahmenpaket geschnürt und die Bauern bei der Umsetzung begleitet werden.

Johann Jenewein

ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM

TRINKWASSERKRAFTWERKE
LEBENSMITTEL UND ENERGIEQUELLE.

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM
Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Hast du gewusst, dass ...

... man Laibchen in der Pfanne am besten auf diese Art brät:

- Laibchen in die heiße Pfanne setzen
- auf halbe Garstufe zurückschalten
- zudecken
- so lange braten, bis die Oberseite gestockt ist
- umdrehen
- ohne Deckel fertigbraten

ca. 7 Stück, die Menge kann beliebig vervielfacht werden

Zutaten

- 30 g geriebener Käse
- 80 g Naturjoghurt
- 1 Ei
- ¼ Teelöffel Kräutersalz
- 1 Esslöffel klein geschnittener Schnittlauch oder andere Kräuter
- 50 g Bio-Weizenvollkornmehl oder Bio-Dinkelvollkornmehl
- 1 gut gehäufte Messerspitze Weinsteinbackpulver

1–2 Esslöffel Öl zum Braten

Werkzeug

- Küchenwaage
- Schüssel
- Schneebeesen
- beschichtete Pfanne mit Deckel
- Teelöffel
- 2 Esslöffel
- Besteckmesser
- Pfannenwender (= Küchenfreund)



schnell zubereitet



einfach



Rezept aus: Angelika Kirchmaier - Xund und kinderleicht - Das Kochbuch für Groß und Klein

160 Seiten, 60 Rezepte, 155 Illustrationen, 90 farb. Abb., 19,5 x 24 cm gebunden mit Lesebändchen, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2020, ISBN 978-3-7022-3849-0, € 19,95, Erhältlich im Buchhandel. Internet: www.tyrolia-verlag.at

Pfannenschlupfer

➤ Dazu passt: Salat, *Schneemannsauce* (Seite 96),
Kartoffelwedges (Seite 92), Suppe

Zubereitung

- 1** Setz die Pfanne auf den Herd und gieß das Öl hinein. Füll alle Zutaten für die Masse der Reihe nach in eine Schüssel. Verrühr zum Schluss alles ganz kurz mit einem Schneebesen. Je kürzer du rührst, desto fluffiger werdendeine Pfannenschlupfer.
- 2** Erwärme das Öl in der Pfanne. Schöpfe mit einem Esslöffel aus der Masse kleine Portionen heraus und setz diese mithilfe eines zweiten Löffels in die Pfanne. Deck diese zu und schalte auf halbe Garstufe zurück. Lass die Pfannenschlupfer ca. 5 Minuten braten.
- 3** Wenn sie oben nicht mehr teigig und unten braun sind, kannst du sie umdrehen. Back sie auf der zweiten Seite ohne Deckel noch einmal ca. 2 Minuten.

So wird's zur Schuljause

Pfannenschlupfer in eine Jausendose stecken. Ein Glas mit Schneemannsauce und einen Löffel einpacken. Alles in eine Tüte geben, damit in der Schultasche nichts ausläuft. Die Tüte kann immer wieder verwendet werden.

Aufbewahrung und Haltbarkeit

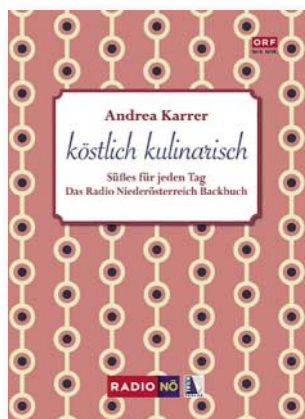
Die Laibchen schmecken frisch am besten, halten aber im Kühlschrank bis zu 3 Tage.

Anleitung für Erwachsene

Öl in die Pfanne geben und auf den Herd stellen. Erst einschalten, wenn die Masse fertig ist.

Alle Zutaten der Reihe nach in eine Schüssel geben. Zum Schluss zuerst das Backpulver mit dem Mehl, dann alle Zutaten rasch mit einem Schneebesen verrühren. Das Öl erhitzen. Aus der weichen Masse so schnell wie möglich mit einem Löffel Häufchen ausstechen und diese in die Pfanne setzen. Zugedeckt auf mittlerer Garstufe ca. 5 Minuten backen. Sobald die Oberfläche gestockt ist, die Laibchen umdrehen und auf der zweiten Seite ohne Deckel fertig backen. Je schneller Sie beim Verarbeiten des Teiges und beim Braten sind, desto besser wirkt das Backpulver und desto fluffiger werden die Pfannenschlupfer.





Andrea Karrer-Pöschl:
Köstlich kulinarisch - Süßes für jeden Tag

Das Radio Niederösterreich Backbuch

Ein duftender Gugelhupf, dampfende Marillenknödel, eine festliche Torte - nichts macht so unmittelbar glücklich wie eine gute Mehlspeise. Sie wecken Erinnerungen, geben jedem Fest die feierliche Note und haben immer mit Zuhause zu tun. Andrea Karrer ist die Radio Niederösterreich Köchin und gibt seit Jahren Tipps zum problemlosen Gelingen und raffinierten Verfeinern. Selbst leidenschaftliche Köchin eröffnet sie nun ihren reichen Schatz an süßen Rezepten. Da sind die Geheimnisse ihrer Großtante genauso dabei, wie vereinfachte Varianten der großen Patissiers und raffinierte Übertragungen historischer Klassiker. Über 200 kalte und warme Süß- und Mehlspeisen für alle Gelegenheiten.

Andrea Karrer-Pöschl: Köstlich kulinarisch - Süßes für jeden Tag - Das Radio Niederösterreich Backbuch
ISBN: 978-3-99024-349-7, 272 Seiten, Buch / gebunden, 21,00 cm x 15,50 cm, Preis: 19,90 €
Erhältlich im Buchhandel.
www.kral-verlag.at



Wolf-Dietmar und Philipp Unterweger:
Das große Buch vom Kleinvieh

Handbuch zur Haltung glücklicher Haus- und Nutztiere

Tiere beleben den eigenen Garten und sorgen für natürliche Nahrungsmittel. Milchziegen und Schafe, Hühner, Enten und Gänse, Kaninchen, Schweine und sogar Esel und Alpakas lassen sich auch auf kleinen Flächen halten, nicht nur am Land, sondern sogar in städtischen Gärten. Doch welche Tiere passen zu den gegebenen Rahmenbedingungen und kann ich artgerecht betreuen? Das Einsteiger-Buch für die Kleinviehhaltung im eigenen Garten! • Welche Tierarten eignen sich? • Haltung, Aufzucht und Pflege • Praxisbuch und stimmungsvoller Fotoband in einem.

Wolf-Dietmar und Philipp Unterweger: Das große Buch vom Kleinvieh - Handbuch zur Haltung glücklicher Haus- und Nutztiere
ISBN 978-3-7020-1866-5, 224 Seiten, zahlr. Farabbildungen und Skizzen, Hardcover, Preis € 22,90
Erhältlich im Buchhandel.
www.stocker-verlag.com



Alois Pötz, Johann Dormann:
Gehmütliche Obersteiermark

Wandern, entdecken, genießen

Malerische Dörfer und kleine Städte, reizvolle Bergketten und romantische Täler charakterisieren die nördliche Steiermark. Wer gerne wandert, sich aber nicht recht plagen mag und noch dazu ein Faible für gutes Essen und Trinken hat, der findet in dem Autorenduo Johann Dormann und Alois Pötz die idealen Wegbegleiter: Die beiden führen uns unter anderem auf Peter Roseggers Christtagsfreudenweg, in den Pilgerpark von Mitterdorf, wandeln auf den Spuren eines liebestollen Minnesängers und bringen uns zur einzigen Erdfunkstelle Österreichs. Sie führen zu wunderschönen Platzerln und geben nicht zuletzt selbst erprobte, „ghemütliche“ Einkehrtipps.

Alois Pötz, Johann Dormann: Gehmütliche Obersteiermark - wandern, entdecken, genießen
ISBN: 978-3-7025-0967-5, 272 Seiten, durchgehend farbig bebildert, Buch / gebunden, 11,5 x 18,5 cm, Preis: 22,00 €
Erhältlich im Buchhandel.
www.pustet.at



Taliman Sluga:
Das österreichische Fisch-Kochbuch

Frische, Qualität, kurze Transportwege und der ökologische Fußabdruck sprechen für den heimischen Fisch. Dennoch beträgt der durchschnittliche Fischkonsum in Österreich nur 8 kg pro Kopf. Davon sind bescheidene 6 Prozent heimischer Fisch.

Taliman Sluga stellt uns in seinem österreichischen Fisch-Kochbuch einen abwechslungsreichen Fischrezept-Reigen vor und bei dieser Vielfalt an Fischen, Gewürzen, Beilagen und Zubereitungsarten findet sich für jeden Geschmack etwas! Neben historischen und raffinierten heutigen Rezepten bietet es auch wesentliche Informationen über die Vielfalt an köstlichen Fischen aus österreichischen Flüssen, Seen und Teichen. Warenkunde, Tipps und Tricks zur Vorbereitung, Verarbeitung und Zubereitung und nicht zuletzt Wissenswertes über den gesundheitlichen Wert von Fischgerichten machen dieses Buch zu einem gesunden Genussführer. 30 Fischarten und 60 Rezepte.

Taliman Sluga: Das österreichische Fisch-Kochbuch
ISBN: 978-3-7025-0958-3, 240 Seiten, durchgehend farbig bebildert, Buch Hardcover, 15,7 x 12 cm, Preis: 19,95 €
Erhältlich im Buchhandel.
www.pustet.at



FRONTHYDRAULIK

KOSTENLOS



TRACLINK MOBILE GRATIS



WERKZEUGSET GRATIS



2 JAHRE GARANTIE

Rumpfgesteuerte Fronthydraulik, TracLink Mobile und Werkzeugset für GEDTRAC- und LINTRAC Neufahrzeuge von 15.3 bis 30.9 in Verbindung mit der Pressluft-Mikro 2020 kostenlos

lindner-traktoren.at

Lindner



Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck